

C * S * B * * *

1 7 3 1 *





Martini Lutheri ¹³

Erbauliche
Abhandlung

Von dem

Sarnisch

und

Waffen der Christen

Damit sie gegen den Satan zu kämpfen haben,
Über

Die Worte Pauli Ephes. 6, 10-17.

Aus dem Ersten Wittenbergischen Theil seiner
deutschen Schriften besonders abgedruckt,

Und mit einer Vorrede
von der

Erkenntniß der Räncke des Satans

Zum gemeinen Besten herausgegeben

von

Johann Jacob Nambach,

S. THEOL. PROF. PVBL.

Andre, mit Summarien versehene Auflage.

JENA, bey Johann Friederich Nittern, 1727.



Vorrede.

Inhalt.

Sie haben an dem Satan einen mächtigen und listigen Feind, s. 1. Daher die Erläuterung seiner listigen Räncke, ob gleich Anfänger im Christenthum sich wenig darum bekümmern, s. 2. sowohl Lehrern als gemeinen Christen höchst-nöthig ist, s. 3. Es werden einige von solchen Räncken des Satans erzehlet, deren er sich bedienet: I. In Reizungen und Versuchungen zum Bösen, s. 4. II. In Verhinderung

und Zerstörung des Guten, s. 5. III. In Bewahrung und Befestigung seiner Wohnung in denen Menschen, s. 6. IV. In den Anfechtungen der Kinder Gottes, s. 7. Wer demnach diesem listigen Feinde widerstehen will, der muß dem Harnisch Gottes anziehen, von welchem Lutherus in diesem Tractat handelt, s. 8. Zu dessen rechten Gebrauch eine kurze Anleitung gegeben wird, s. 9.

Geneigter Leser!

Als wir an dem Satan nicht nur einen mächtigen, sondern auch sehr listigen und verschlagenen Feind haben, wird niemand leugnen, der dem Zeugniß des Wortes Gottes glaubet. Was seine

Macht und Stärke anbelanget, so ist dieselbe daraus abzunehmen, daß ihn Christus selbst Luc. 11, 21. mit einem starcken Bewapneten, der seinen Pallast bewahret; und Petrus 1 Epist. 5, 8. mit einem brüllenden Löwen vergleicht. Seine Listigkeit aber erhellet daher, weil er in der Schrift unter dem Bilde einer verschmitzten Schlange vorgestellt wird, 1 B. Mos. 3, 1. welche mit ihrer Schalkheit Euan betrogen, zu einer Zeit, da ihre Vernunft noch mit göttlicher Weisheit begabet war, 2 Cor. 11, 3. ja welche von Anfang her die ganze Welt, und in derselben so viel kluge, gelehrte und listige Personen verführet hat, Offenb. 12, 9. Es hat dieser verworfene Geist nun über sechste halb tausend Jahr auf lauter Betrügereyen studiret, und hat aus langer Erfahrung *νοήματα*, geübte Sinnen, 2 Cor. 2, 11. *μεθοδείας*, listige Griffe, Ephes. 6, 11. und eine rechte Versuchungs-Kunst sich zuwege gebracht; indem er aus beständiger praxi eine grosse Menge von Vortheilen, die zu seinem Zweck dienen, angemercket, und solche gleichsam in gewisse Regeln verfasset, zu welchen er täglich neue beyträget, welche wegen ihrer Scharfsinnigkeit und Arglist Offenb. 2, 24. Tiefen des Satans genennet, und den Tiefen der Gottheit 1 Cor. 2, 10. entgegen gesetzt werden.

S. 2.

Wie nöthig es nun sey, diese Räncke des Satans etwas genauere kennen zu lernen, ist leicht

leicht zu begreifen. Denn da ein jeder Christ verbunden ist, sich vor den listigen Pfeilen dieses Bösewichts zu hüten; so ist auch nothwendig ein jeder verbunden, eine Wissenschaft davon zu erlangen, damit nicht der schlaue Feind seine Einfalt mißbrauche, und zu seinem Vortheil anwende. Zwar wollen Anfänger im Christenthum nicht gern an diese verworrene Materie. Sie finden freylich mehr Süßigkeit in der Erkänntniß ihres schönen Heylandes und seiner unerforschlichen Gnaden-Schätze, als in der Erkänntniß des häßlichen Satans und seiner Anschläge. Sie saugen lieber an den Brüsten des Evangelii, und erquicken sich an dessen Tröste, als daß sie sich zu einer Durchforschung der Tiefen des Satans entschliessen solten. Ob nun wol einige Zärtlichkeit hierbey mit unterläuft, so hält ihnen doch ihr gnädiger Heyland solches zu gute, und ersetzt den Mangel ihrer Erkänntniß und Weisheit durch sein offenes Auge, das für diese jungen und zarten Kindlein wachet, und wird also an ihnen die Verheißung Ps. 116, 6. erfüllet: Der Herr behütet die Einfältigen. Er macht es mit ihnen, wie ehemahls mit den Kindern Israhel, 2 B. Mos. 13, 17. welche er nicht den nächsten und geraden Weg nach Canaan durch der Philister Land führete, denn er dachte, es möchte das Volck gereuen, wenn sie so gleich zum Streit sich rüsten müssen, und möchten wieder nach Egypten kehren. So verschonet er auch eine Zeitlang die zarten Anfänger mit

Schweren Versuchungen; nach und nach aber nimmt er sie mit in Streit, und gewöhnet ihre Hände, das Schwert des Geistes zu führen. Er läßt sie einige leichte Scharmügel mit ihrem Feinde halten, dabey er selbst ihnen zur Seiten stehet, und für sie kämpfet, damit sie nur sehen, wie es im Kriege zugehet. Wenn sie denn in eine mehrere Erfahrung der listigen Anläufe des Satans kommen, auch wol einige mal mit Verlust zurück getrieben und übervorthielet werden, so lernen sie künftig besser auf ihrer Hut stehen, und sehen wohl, daß man im Christenthum unmöglich fortkommen, noch sich in seinem Gnaden-Stande conserviren könne, wo man nicht seinen Feind und dessen listige Tücke kennen lerne.

I. 3.

Insonderheit ist dieses Stück der Christlichen Weisheit einem Hirten der Gemeine Christi unentbehrlich vonnöthen, nicht allein daß er sich selbst vor den listigen Angriffen des Satans hüten, sondern daß er auch andere dafür warnen und verwahren könne: Welches ihm zu thun nicht möglich ist, wo er nicht mit Paulo in seiner Maas sagen kan: Uns ist nicht unbewußt, was der Satan im Sinn hat, 2 Cor. 2, 11. Daß aber diese Erkenntniß auch von einem jeden Christen erfordert werde, ist gnugsam zu sehen aus denen Worten Pauli Eph. 6, 10. 17. über welche der Selige und in dem Kampf mit dem Satan wohl geübte Lutherus Anno 1532. seine Gedan-

Gedanken sehr erbaulich mitgetheilet, welche hiermit zum gemeinen besten wieder bekannt gemacht werden. Denn da in denen zwey letztern kleinen Schriften, die von des sel. Mannes Arbeit besonders ediret worden, eine Anleitung gegeben ist, wie man Christum für uns, als den einzigen Weg zur Seligkeit, zu erkennen habe, so wird nun mit gutem Nutzen ein kleiner Unterricht folgen können, wie man den Satan kennen lernen, und dessen Anläufen mit Waffen der Gerechtigkeit begegnen solle. Damit nun der geneigte Leser diesen Unterricht Lutheri mit desto grösseren Nutzen gebrauchen könne, so wird hoffentlich nicht entgegen seyn, wenn eine kurze Abhandlung von den vornehmsten Räncken des Satans vorhergeheth, deren er sich bedienet I. in Reizungen und Versuchungen zum Bösen. II. In Verhinderung und Zerstückung des Guten. III. In Bewahrung und Befestigung seiner Wohnung in denen Menschen. IV. In den Ansechtungen der Kinder Gottes.

§. 4.

Wenn nun I. ein kurzer Abriss zu geben ist von den vornehmsten und gewöhnlichsten Räncken des Satans, deren er sich bedienet, wenn er die Menschen zur Sünde reizen und verführen will, so verdienen folgende gemerckt zu werden. 1) Er richtet als ein Tausendkünstler seine Lockspeise nach eines jeden Temperament und verderbten Neigungen ein, welche kennen zu

a 4

lernen

lernen er das Land durchziehet, und auf der Menschen Worte und Werke acht hat, Hiob 1, 8. aus welchen er denn leicht muthmassen kan, zu welchem Laster ein jeder geneigt sey. Er machet gleichsam zu eines jeden Herz allerley Schlüssel; welche er denn probiret, um zu sehen, welcher das Herz aufschliessen, und dessen Inneres öffnen wolle. Einen Hochmüthigen locket er mit eitler Ehre, einem Wohlüstigen weiß er Gelegenheiten zur Ausübung seiner Lüste, einem Geizigen Mittel zur Vermehrung seines Guts zu verschaffen. 2) Er kizelt das menschliche Herz durch eine lebhaftere Vorstellung der Süßigkeit, die in dem Genuß der Sünde zu hoffen sey. Denn ob wol vielmehr Bitterkeit und Galg, als Honig in der Sünde ist, so weiß er doch die Schande, Unruhe und Angst des Gewissens, welche auf begangene Laster folgen, künstlich zu verbergen, und hingegen von der Ergötzung und dem Vortheil, den man von Begehung der Sünde haben werde, einen so empfindlichen Eindruck der Seele mitzutheilen, daß der Verstand dadurch benebelt, und der Mensch mit verbundenen Augen zur Schlacht-Band geführt wird, Spr. Sal. 7, 21. 22. 6, 9, 17. 18. Er fällt 3) nicht gleich mit der Thür ins Haus, sondern stellet sich im Anfang überaus schamhaftig, als wenn er nur einige Kleinigkeiten begehrte, und wenn man darein willige, nichts weiter verlangen wolle. Er spricht gleichsam von einer bösen That, was Loth von Zoar: Ist sie doch

doch Klein! ein wenig Thorheit schadet nicht!
 4) Wenn sich der Mensch zu diesen Kleinigkeiten bereden läffet, so machet er es, wie eine Schlange, welche, wenn sie erst mit dem Kopf hindurch ist, den ganzen schlüpfrigen Leib nach sich ziehet. Durch ein wenig Sauerteig weiß er hernach den ganzen Teig zu versäuern, durch einen kleinen Funcken einen ganzen Wald anzuzünden, und den Menschen dergestalt seiner Freyheit zu berauben, daß es so wenig in seinem Willen stehet, wieder aufzuhören, als ein Stein geschickt ist, sich selbst aufzuhalten, wenn er einmal von der Höhe eines steilen Berges herab zu rollen angefangen hat. 5) Er stellet die Sünde als nothwendig vor, und sucht den Menschen zu bereden, er werde unmöglich durch die Welt kommen können, wenn er nicht dis und jenes mitmachen wolle. Wer unter den Wölfen sey, der müsse mit ihnen heulen. Er weiß diese Nothwendigkeit auch wol durch einen guten Schein zu schärfen, indem er vorgiebt, man werde sich untüchtig machen, etwas Gutes zu schaffen, und die Ehre Gottes zu befördern, wenn man nicht in diesem und jenem Stück sich der Welt gleich stellen werde, ob man wol wisse, daß es Thorheit und Sünde sey. 7) Er weiß das Gute vergrößert vorzustellen, das aus dem Bösen folgen werde, wenn man nicht so eigensinnig seyn wolle. So bewog er Loths Töchter zur Blutschande, damit sie die Kirche Gottes in ihres Vaters Nachkommenschaft erhalten möch-

möchten. Das heist Böses thun, damit Gutes daraus komme, Röm. 3, 8. Er suchet 8) auch selbst die häßlichsten Sünden mit dem Namen und Schein der Tugend zu übergulden, um sie dadurch dem menschlichen Herzen desto beliebter zu machen. Verschwendung der Gaben Gottes muß Mildthätigkeit, und Geiz hingegen Sparsamkeit heissen. Strafbare Unwissenheit in göttlichen Dingen weiß er mit dem Titel der Unschuld und Einfalt; Kleider-Pracht mit dem Namen der Nettigkeit zu schmücken. Unverschämtes Wesen wird Freymüthigkeit; Lügen eine artige Ausflucht; Menschen-Furcht Vorsichtigkeit und Klugheit genennet. Trunkenheit wird unter dem Couvert eines christlichen Käuschgens, und Hurerey unter dem Deckmantel der Liebe Spr. Sal. 7, 18. von ihm verhüllet. 9) Er beredet den Menschen, diese und jene Sünde darum mitzumachen, damit er desto besser davon judiciren, und aus eigener Erfahrung die Torheit derselben kennen und verabscheuen lerne, durch welchen Strick er selbst den grossen und weisen Salomo gefangen, Pred. 2, 3. Er stellet 10) dem Menschen vor, daß er ja nach begangener Sünde sich wieder bessern, und das Versehen auf eine andere Weise wieder gut machen könne. So meynte Saul die Ubertretung des göttlichen Befehls durch das Blut der verschonten Schaafse wieder auszulöschen, 1 Sam. 15, 15. 21. So meynt mancher Geiziger, wenn er einen grossen Profit mit Ungerechtigkeit gemacht,

chet, durch ein geringes Almosen, das er den Armen davon giebt, Gott gleichsam zu bestechen, daß er zu seiner Ungerechtigkeit durch die Finger sehen soll. 11) Zu dem Ende weiß dieser betriegerische Geist die Barmherzigkeit Gottes dem Sünder anzupreisen, wie geneigt er sey, die Missethaten zu übersehen, und wie man ihn durch ein einig Vater-Unser, oder, Gott sey mir Sünder gnädig! zur völligen Vergebung bewegen könne. 12) Er läßt den Menschen das Gute, das er bereits gethan, durch ein Vergrößerungs-Glas ansehen, und beredet ihn, Gott werde in Ansehung desselben es so genau nicht nehmen, wenn er einmal eine kleine Sünde vorfänglich begehen werde. 13) Er kan längst aufgefaßte Ideen und Bilder, die lange in der Phantasie verborgen gelegen, bey gewissen sündlichen Gelegenheiten wieder erregen, und solche Gestalten, die zu der vorhabenden Versuchung am bequemsten sind, daraus formiren, wie ein Buchdrucker aus den Buchstaben, die er in unterschiedenen Fächern liegen hat, durch die Zusammenfügung allerley Wörter machen, und den Augen des Lesers vorstellen kan. 14) Er nimmt die Zeit wohl in acht, und läßt seinen Versuchungs-Pfeil so lange auf dem Bogen liegen, bis er die Seele in einer solchen Positur erblicket, da sie gleichsam ihren Schild ein wenig abgelegt hat, und sich nichts böses befürchtet: da er dann denselben in einem Augenblick losdrücket. David, der nach der Mittags-Ruhe auf dem Altan

Altan seiner Burg müßig herum spaziret, kan
 ein Zeuge davon seyn. 15) Er suchet vor allen
 Dingen die Seele erst von dem Andencken
 GOTTES abzuziehen, wenn er sie zur Begehung
 der Sünde bewegen will, weil er sonst seinen
 Zweck nicht so leicht erreichen kan; Wie man
 auch im gemeinen Leben vor den Augen eines er-
 baren Mannes nichts unanständiges vorzuneh-
 men pfleget. 16) Darauf macht er den Men-
 schen träge und verdrossen, daß er keine Lust hat
 zu beten und zu kämpfen, oder doch beydes sehr
 lau und kalt sinnig treibet. 17) Er bringt es fer-
 ner dahin, daß der Mensch anfängt über die
 Sünde zu raisonniren: Es werde ja das und das
 eben so böse nicht seyn, das Fleisch sey schwach,
 man könne sich nicht halten, GOTT wisse ja, was
 für ein Gemächte wir sind. 18) Wenn er end-
 lich mercket, daß die Seele ein heimliches Ver-
 gnügen an der vorgestellten Annehmlichkeit der
 Sünde bezeuget, und in seine Reizungen willig-
 get, so giebt er ihr ein: Die Sünde sey nun vor
 GOTT so gut, als vollbracht; sie solle demnach
 dieselbe nur würcklich begehen, so genieße sie
 noch einiges Vergnügen, und sey doch darnach
 Ein Abbitten. Wenn denn die Seele sich hier
 noch nicht besinnet, noch sich durch die warnende
 Gnade zum Gebet treiben läffet, so ist's ihm ein
 leichtes, den Menschen zu Vollziehung der
 würcklichen That zu bewegen.

S. 5.

Was II. die Räncke anbetrifft, deren sich die

dieser listige Feind bedienet, wenn er das Gute verhindern, oder die Menschen wider davon herunter bringen will, so sind folgende dahin zu rechnen. 1) Er bringet allerley falsche Gerüchte und Lasterungen aus von denen, welche sich der Gottseligkeit ernstlich befließen. Bald sucht er sie der Lehre wegen verdächtig zu machen, als ob sie darinnen nicht richtig; Bald sucht er die Aufrichtigkeit ihrer Gottseligkeit anzugreifen, und sie der Heuchelei zu beschuldigen. Bey diesen allen aber gehet sein Zweck dahin, die Gottseligkeit selbst verdächtig zu machen, die Gemüther der Unwissenden einzunehmen, und andere von der wahren Besserung abzuhalten. 2) Wie er die häßlichsten Laster mit schönen Titeln und Tugend-Farben zu schmücken weiß, so pfleget er hingegen die schöne und liebens-würdigste Gestalt der Tugend mit den Namen solcher Laster, die einige Gemeinschaft damit zu haben scheinen, zu beschudeln. Gehorsam gegen die Gebote Gottes stellet er vor als eine unerträgliche Sclaverey, Ps. 2, 4. Einen gewissenhaften Wandel als einen scrupuleusen Eigensinn. Sanftmuth als ein feiges und verzagtes Wesen, Mildigkeit gegen die Armen als eine unnütze Verschwendung, Matth. 26, 8. Daher es denn kommt, daß viele ausnehmende Tugenden alle Gunst und Credit bey den Menschen verlieren. 3) Er mahlet den Dienst Gottes als eine verdrießliche, melancholische Sache ab, dabey man keine

keine

Keine fröhliche Stunde in der Welt habe. Er macht dem guten Lande des Christenthums ein böses Geschrey, verbirget die vortreflichen Vortheile, die damit verknüpset sind, und vergrößert hingegen die Mühseligkeiten, die man dabey übernehmen muß. 4) Er stellt das wahre Christenthum nicht nur als beschwerlich, sondern gar als unmöglich und impracticable vor: und beredet die Menschen, man könne so nicht leben, wie es der und jener strenge Heuchler erfordere. 5) Ja wenn es auch möglich wäre, so sey es doch nicht nöthig, indem Christus für sie gnug gethan, dessen Verdienst ja unnüß seyn würde, wenn man so heilig leben sollte. 6) Er sucht die Seelen, die in der Gnade stehen, erst dazu zu bewegen, daß sie von ihrem bisherigen Eyser und Ernst ein wenig nachlassen; Da er denn bey erfolgter Einwilligung, sie nach und nach von aller Kraft herunter bringet und entblößet. Kan er das Schiff nicht durch einen plötzlichen Sturmwind zerscheytern, so machet er, daß das Wasser durch einige Ritzen nach und nach hineindringet, bis es endlich anfänget zu sincken. 7) Damit er den Menschen zur Trägheit im Guten bringe, so stellet er ihm vor, daß er bereits gnug im Dienst Gottes gearbeitet, und nun wol einen kleinen Feyertag haben, die Hände in den Schooß legen, und sich ein wenig erhohlen könne: Da er denn seiner Seits solchen Stillstand der Waffen dazu brauchet, sich desto stärker

Vorrede.

cker zum Kriege gegen die Seele und zu ihrem Untergange zu rüsten. 8) Insonderheit bemühet er sich, den Menschen unter allerley Vorwand vom mündlichen Gebet abzuhalten, und ihn bald zu bereden, es sey allzugesezlich, bald, die Geschäfte wolten es nicht zulassen, bald das Herz müsse immer bey Gott seyn, bald, es sey Gott mit vielen Worten nicht gedienet, u. s. w. 9) Kan er das gute nicht gar verhindern, so macht er das Herz unter der Vollbringung desselben schlüpfrig und unlauter, er erfüllet es unter dem Gebet, Anhören und Betrachtung des Worts mit fremden Gedancken, daß die Seele gleichsam an der Erden weg kriechet, und wie ein Vogel, dem die Flügel gebunden oder verschnitten sind, sich nicht erheben kan. 10) Er beweget den Menschen über der Verrichtung eines geringern Guten ein größeres zu versäumen: Wie Martha über ihren Haus-Geschäften sich selbst verhinderte an dem Anhören der Worte Christi. 11) Er macht die Seele träge im rechten Gebrauch der gegenwärtigen guten Gelegenheiten, indem er sie auf die künftigen vertröstet. Daher läßt sie oft das gegenwärtige, das sie in Händen hat, fahren, und kriegt auch das künftige nicht. 12) Er spielet noch öfters das Trauer-Spiel, das er mit dem Mondsuchtigen Sohn trieb, den er bald ins Feuer, bald ins Wasser stürzte, Matth. 17, 15. indem er den Menschen von einem extremo auf das andere zu bringen suchet.

Kan

Kan er ihn nicht länger im Stande der Sicherheit erhalten, so suchet er ihn in den Stand der Knechtschaft, oder gar in Verzweiflung zu stürzen. Bald macht er den Menschen gar zu scrupuleux, daß er sich auch über erlaubte Dinge ein Gewissen macht; Bald allzufrey und epicurisch, daß er sich über nichts ein Gewissen machet. Bald reizet er die Welt, die Diener des Evangelii verächtlich zu halten, bald aber sie durch Reichthum und hohe Würden lau zu machen. Hat der Mensch vorhin mit dem äußerlichen Gottes Dienst ein opus operatum getrieben, so weiß er ihn dahin zu bringen, daß er hernach auch den rechten Gebrauch verwirft, und sich eigenwillig absondert. Hat er vor seiner Bekehrung sich aus dem Verdienst Christi und seiner Taufe einen falschen und ungegründeten Trost gemacht, so will er ihm nach seiner Bekehrung auch den wahren Trost, dessen er sich nun zu erfreuen hat, verdächtigt und zu Wasser machen. Und so in andern Stücken mehr. 13) Er versuchet die Gemüther mit außerordentlichen Dingen und unmittelbaren Offenbarungen, um sie selbst und andere von dem geoffenbahrten Worte Gottes auf ihre eigene Einfälle zu verleiten. 14) Kan er den Willen eines Menschen nicht mehr gefangen führen in seinen Stricken, so sucht er den Verstand auf allerley Irthümer zu verleiten, und in allerley paradoxen Meynungen, die nicht zum Grunde der Seligkeit gehö-

gehören, herum zu tummeln. 15) Seelen, die etwas bessers erkannt haben, sucht er einen Eckel an den nöthigen Grund-Warheiten des Evangelii beyzubringen, und sie auf die Höhen einer dunkeln Mystique zu führen, darinnen Christus für uns aus den Augen gelassen, und das Christenthum in einem aufsehenden Wissen und Speculiren gesezet wird. 16) Er verführet die Gemüther zu einem geistlichen Eigensinn, und Erhebung über andere, da sie sich von niemand einreden lassen wollen, alles, was nicht nach ihrem Sinn ist, unbeseiden beurtheilen, und für Babel ausrufen, auch sich selbst allerley Widerwärtigkeiten zuziehen, welche nachmals für das Creuz Christi ausgegeben werden. 17) Er sucht Kindern Gottes ihre wahrhaftige Bekehrung verdächtig zu machen, als ob es eine leere Einbildung gewesen, damit ihr Herz aus dem Genuß des Friedens Gottes gesezet, und wieder mit gesetzlicher Furcht erfüllt werde, darinnen sie ihren himmlischen Vater und gütigen Immanuel für einen strengen Richter ansehen und scheuen. 18) Er treibet einige Menschen dergestalt herum, daß sie endlich selbst nicht mehr wissen, wo sie sind, oder was sie haben wollen, indem ihnen nichts, was andere Kinder und Knechte Gottes thun, nach ihrem Sinn kan recht gemacht werden.

S. 6.

Von denen Räncken, deren er sich III. bedienet, seinen Pallas in den Herzen der Menschen

b

schen

schen zu bewahren, sollen jeho nur folgende
 angeführet werden: 1) Er sucht die Menschen
 in der Unwissenheit zu erhalten, daß sie weder
 ihr Elend, noch die Herrlichkeit des Christen-
 thums erkennen, damit kein Verlangen bey ih-
 nen entstehe, von jenem befrehet, und dieser
 theilhaftig zu werden. 2) Er sucht den grossen
 Zorn Gottes, der auf ihnen ruhet, ihnen zu
 verbergen, und auf alle Weise zu verhüten, daß
 ihr Gewissen durch das Andencken desselben
 nicht verunruhiget werde. 3) Er bringet ihnen
 die Meynung bey, daß sie so böse nicht wären.
 Zu welchem Ende er sie nicht allein eine Ver-
 gleichung anstellen läst zwischen ihnen und an-
 dern, welche schlimmer sind; sondern auch das
 bisgen Schein-Gute, das sie an sich haben,
 vergrößert. Sie thun wol, ihrem Urtheil nach,
 manchmal böses, aber sie meynen es doch gut;
 sie lassen sich wol zuweilen vom Zorn hinreis-
 sen, aber sie lassen sich bald wieder versöhnen;
 sie sind dann und wann truncken, aber sie be-
 reuen es wieder, &c. Durch diesen Schein be-
 triegt sie der Satan, daß sie meynen, es stünde
 ganz gut um sie. 4) Er überredet sie, daß es
 schon genug sey zum Christenthum, wenn man
 nichts böses thue. Wenn sie demnach sich kön-
 nen rühmen, daß sie nicht fluchen, keinen Men-
 schen todtschlagen, nicht huren, nicht ehebre-
 chen, nicht stehlen, so meynen sie, daß man von
 ihnen als schwachen Menschen ein mehrers nicht
 fordern könne: Gerade als wenn sich ein Heer
 damit

Damit begnügen ließ, wenn ein fauler und träger Knecht sagte: Ich habe meinen Herrn nicht bestohlen, ich habe sein Haus nicht in Brand gesteckt, ich habe seine Kinder nicht todtgeschlagen; mehr kan man von mir nicht begehren. 5) Bey ihrem größten Elend unterhält er sie mit süßen Träumen von der Gnade Gottes, und mit schönen Verheissungen von der ewigen Seligkeit, daß sie meynen, sie wären reich, und bedürften nichts, da sie doch sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. 6) In diesen guten Meynungen von sich selbst macht er sie steif und hartnäckigt, daß sie sich beklagen, man wolle sie in ihrem Glauben irre machen, wenn man ihnen ihren sandigten Hoffnungs-Grund entdecken will. Sie sind so lange gute Christen gewesen, und wollen nun nicht erst anfangen an ihrer Seligkeit zu zweifeln. Die Prüfung ist ihnen so verhaßt, wie die Haussuchung denen Dieben, die gestohlen Gut im Hause haben. 7) Er bringt ihnen falsche Urtheile von denen Sünden bey, daß sie böse Gedancken vor Zöllfrey, unnütze Worte vor Wind, (ja Wind, der das höllische Feuer anbläset!) offenbare Werke des Fleisches für erlaubte Mittel-Dinge halten. 8) Er giebt der Seele Freyheit, sich in gewissen Sünden zu belustigen, dadurch das Auge des Gewissens nicht allzusehr gestochen oder verwundet wird, und dabey sie vor den Menschen den Ruhm eines erbaren Wandels behelten kan. 9) Er giebt seinen Sclaven zuweilen einen

b 2

Feyer.

Feyertag, und vergönnet ihnen einige Ruhe von der würcklichen Ausübung der Sünde. Würde er sie allezeit zu Sünden anstrengen, so würde ihr Gewissen bald unruhig werden; nun aber, weil sie auch zuweilen beten, in der Bibel lesen, gute Gedancken haben, können sie schwerlich glauben, daß der Satan sie beherrschen solte. 10) Er stellet ihnen ihre muthwillige Sünden, die sie begehen, als Schwachheits-Sünden und kleine Fehl-Tritte vor, welche sie mit den frömmsten und heiligsten Personen gemein hätten, und welche sie an ihrem Gnaden-Stande nicht hindern könnten. 11) Er brauchet die Eigen-Liebe der Menschen dazu, allerley falsche Entschuldigungen und Ausflüchte auszubrüten, in welchen so viele tausend Seelen, wie die Fliegen in dem Netz der Spinnen, hängen bleiben. Bald heit's: Es ist unmöglich; man kan so nicht leben. Bald: Es kommt so pharisaisch heraus, wenn man besser seyn will, als andere Leute. Bald: Mein Temperament bringet es so mit sich; Ich kan mich nicht anders machen, als mich Gott geschaffen hat. Bald: Mein Stand und Beruf leydet es nicht, daß ich so lebe. Bald: Unsere Vorfahren sind gleichwol auch keine Narren gewesen. Bald: Wir sind arme schwache Menschen, u. s. f. 12) Er bringt gewisse kindliche Spruch-Wörter auf, und weiß dieselben durch langen Gebrauch in ein solches Ansehen zu setzen, daß sie mehr gelten, als was Christus und seine Apostel sagen, z. E. die

die Jugend muß ausrasen. Wer unter den Wölfen ist, muß mit ihnen heulen. (Wer aber mit ihnen heulet, wird auch mit ihnen gefangen.) Desß Brod ich esse, desß Lied ich singe. Einen Tanz in Ehren kan niemand wehren, u. s. w.

13) Er sucht das Gewissen, so lange als nur möglich ist, in einem falschen Frieden und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit bey allen Sünden. Dienst zu erhalten. 14) Wird aber ja das Gewissen durch die Kraft des Wortes Gottes aus dem Schlaf ermuntert, so läßt er zu, daß der Mensch auf dessen Erinnerung vieles von groben Lastern darf ablegen, und ist zufrieden, wenn er ihn nur bey Eiaem Strick, bey einer heimlichen Schooß- und Busen-Sünde, fest halten kan. Daher setzt sich der Mensch auf Antrieb seines Gewissens zwar vor, alle Winkel seines Herzens zu durchsuchen, aber an den Ort kommt er nicht, wo seine liebe Lust liegt, oder wo er dran kommt, so setzt er sich drauf, und verbirget sie muthwillig, wie Rahel die gestohlenen Gößen. 15) Er stellt dem Menschen die wahre Buße und Göttliche Traurigkeit als eine gefährliche Melancholie, ja als den gewissen Weg zur Verzweiflung vor, und beredet ihn, zum wenigsten dieselbe so lange aufzuschieben, als nur möglich ist; er solle nur erst das Kerbholz voll machen, ehe er mit Gott abrechne, es sey hernach Ein befehren: Und weil es doch unmöglich sey, sich nach der Buße vor wissentlichen Sünden zu hüten, so sey es am besten, diesen beschwerlichen

Handel bis aufs Todten-Bette auszusehen, da man denn kurz und gut mit dem Schächer und bußfertigen Zöllner davon kommen, und hernach sanft und selig sterben könne. 16) Läßt die Unruhe des Gewissens nicht zu, die Sache so lange aufzuschieben, so sucht er den Menschen mit einer falschen Heuchel-Busse zu betriegen, daß er einige Berunruhigung des Gemüths und Bangigkeit des Herzens für die wahre Göttliche Traurigkeit, den Streit des Gewissens gegen die Sünde für den Kampf des Geistes und Fleisches hält, von der Aufrichtigkeit des Herzens aus einigen guten Bewegungen urtheilet, und sich darauf selbst absolviret. 17) Diejenigen, die ihm bereits einmal entgangen, aber wieder von ihm gefangen worden, sucht er desto fester zu halten, Luc. II, 26. und damit er ihnen die Augen blende, läßt er ihnen das Andencken der vorigen Liebes-Züge Gottes und einigen Schein vom guten übrig, daß sie sich also einbilden, sie stünden noch in der rechten Gnade. 18) Er beredet solche betrogne Seelen, daß sie nun an statt des vorigen allzugesehlichen Weges einen bequemern gefunden, und nun zu der rechten Freyheit der Kinder Gottes durchgebrochen wären, da sie doch in der That nichts anders thun, als daß sie die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen.

§. 7.

Was endlich IV. die Häncke betrifft, die der Satan im Stande der Anfechtung an
Kin.

Kindern Gottes gebrauchet, so können folgende zu einer Probe dienen. 1) Er macht Sünden, wo keine sind, und weiß der Seele auch an ihren besten Wercken so viel Flecken zu zeigen, daß sie darüber ganz betrübt und niedergeschlagen wird. 2) Er begleitet mit Einer Wahrheit, welche an sich unleugbar ist, viele lügenhafte Vorstellungen in das Herz, und will, daß beyderley mit gleichem Respect soll angenommen werden. 3) Er richtet sich in seinen Versuchungen nach den Complexionen der Gläubigen, und schmiedet für eine jede auch besondre Versuchungs-Pfeile. 4) Er weiß sich überdiß nach eines jeden Begriff und Erkänntnis von Göttlichen Dingen zu accommodiren. Er hat viele geringe Einwürfe wider den Glauben im Vorrath, welche gleich sind dem kleinen Schroot, womit die Vögel geschossen werden. Diese braucht er nicht wider diejenigen, die ein grosses Erkänntnis der Wege Gottes haben, und wie die Adler vor ihn zu hoch fliegen: sondern für die so niedrig fliegen, und ein geringer Erkänntnis besitzen: da er hingegen wider jene gleichsam ganze Carthausen ins Feld führet. 5) Er weiß ungeübte und unschuldige Seelen oft lange Zeit mit Mißverstände der Schrift zu schrecken (als Ebr. 6. 6.) und die allertröstlichsten Sprüche durch verkehrte Auslegung, die er ihnen aufdringen will, in eine Folter des Gewissens zu verwandeln. 6) Er ist darauf abgerichtet, die Vernunft durch falsche Schlussreden

zu hintergehen, und damit wider den Glauben zu streiten. 7) Er sucht die Seele zu bereden, daß die Gnaden-Würkungen, die sie allbereit erfahren, blosser Schein und Einbildung gewesen. 8) Er kan gleichsam eine ganze Armee von allerley Beschuldigungen gegen das Gewissen aufführen, und dieselbe in eine Schlacht-Ordnung hinstellen; darinnen aber gemeinlich entweder Maior oder Minor, als die beyden Flügel seines Krieges-Heeres, falsch sind. 9) Er will aus einem Kinde Gottes mit Gewalt einen Heuchler machen, und weiß zu dem Ende eine Menge begangener Fehler, unterlassener Pflichten und andere Unlauterkeiten vor den Augen des angefochtenen Gewissens aufzustellen. 10) Er wendet alle seine List und Beredsamkeit an, das Gute, das sich in der Seele findet, zu verkleinern, und die Sünden dergestalt zu vergrößern, als ob sie nicht vergeben werden könnten. 11) Er weiß eine Menge von allerley Schein-Ursachen zu erfinden, uns in denen gemachten Einbildungen zu bestärcken, daß es dem Gemüth gehet, wie einem, der von einer bekänten Controvers eine geraume Zeit nichts anders liest, als was an Einer Seite davon geschrieben wird, aber nicht liest, was auf der andern Seite dagegen geantwortet wird; als welcher leicht von einer Parthen eingenommen werden kan, wenn er gleich noch so unpartheyisch seyn wollen. 12) Er kan das Gemüth auf seine Eingebungen dergestalt wenden, daß es nichts anders

andere sehen noch denken kan. Seine Versuchungen kommen oft wie ein Platz-Regen, der alles niederschläget. Er kleistert in dem Buch unsers Gewissens diejenigen Blätter zusammen, darauf Gnade und Trost stehet, und schläget uns nur dieselben auf, die mit Sünde, Ungnade und Zorn beschrieben sind. 13) Er kan durch Macht und List unsere natürliche Furcht und Traurigkeit sehr vermehren, das Blut erregen, der Phantasie allerley Schrecken-Bilder eindrücken, und durch solche gemachte Furcht seine Eingebungen listig bestärken, und die Gewissens-Wunden, die Gott geschlagen hat, noch schmerzhafter machen. 14) Er pfleget unsre verderbten Lüste aufzuwecken, und sich derselben zu seinem Vortheil zu gebrauchen, uns also seinen falschen Schluß, daß wir Heuchler sind, mit Schrecken aufzudringen. 15) Er weiß der Seele alle Drohungen, die in der Schrift wider die Heuchler und Unbußfertige stehen, vorzuhalten. Er kan ihr alles Martyr-Zeug und tödtliches Geschos, das Gott in seiner Rüst-Kammer beysammen hat, zeigen, als wenn es alles für sie zubereitet wäre. 16) Hingegen legt er vor die gnädigen Verheissungen Gottes, die sich nicht weniger in der Schrift, als in seiner Vorraths-Kammer, befinden, gleichsam lauter Niegel und Schlösser, als ob sie der angefochtenen Seele nichts angingen. 17) Er sucht uns seine bösen Eingebungen so unvermerck einzublafen, daß wirs nicht

c gewahr

gewahr werden, daß sie von ihm kommen, sondern meynen, es seyn unsere eigene Gedanken. 28) Er pfleget unverschämt anzuhalten, und kommt immer wieder, wenn er gleich ist abgewiesen worden, wie einer der scharf disputirt, auf die Beantwortung seiner Einwürfe immer neue Instantien machet, seinen Satz zu behaupten, bis Gottes Geist zu Hülfe kommt, und seine feurige Pfeile auslöschet.

S. 8.

Siehe, geliebter Leser, das sind nur 72. von denen gemeinsten Mäncken des Satans, die zu einer geringen Probe dienen mögen, was wir an diesem gefallenem Geist für einen listigen Feind haben, dessen Anläufe um so viel gefährlicher sind, weil er an unserm eigenen verderbten Fleisch und Blut einen so treuen Beystand findet, der ihm in allen die Hand bietet, und seine schädlichen Anschläge ausführen hilft. Es sind deren eine unzählige Menge, welche unmöglich alle beschrieben werden können. Aber gewiß auch nur diesen wenigen recht zu widerstehen, erfordert schon einen Streiter, der gleichsam vom Haupt bis auf die Füße in die Waffen Gottes eingekleidet ist. Wohlan, hierzu wird dir in nachfolgendem Tractat Lutheri ein erbaulicher Unterricht gegeben werden, welchen der Herr zu deiner Erweckung segnen wolle.

S. 9.

Und damit du zum Voraus wissest, wie du dir diese Materien recht zu Nutze machen sollest

so

Vorrede.

so will ich dir mit eines geistreichen Lehrers *
Worten solches kürzlich vorstellen: 1) Erkenne,
daß du von allen diesen Waffen von Natur leer
und bloß, hingegen in die Schand-Waffen der
Finsterniß und des Teufels eingekleidet bist. 2)
Laß dir von Herzen leyd seyn, daß du mit solchen
Waffen der Finsterniß so lange gegen Gott und
alle gute Würckungen des anklopfenden Geistes
Jesu Christi, gestritten, und des Satans Par-
they, von dessen Gewalt dich Jesus Christus so
theuer erkauft und erlöset hat, und dem du mit
allen seinen Wercken und Wesen in der H. Taufe
entsaget, gehalten hast. 3) Kuffe diesen deinen
Heyland demüthiglich an, daß er sich über dich
erbarmen, und um seines blutigen Kampfs wil-
len, darinn er der Schlangen den Kopf zertre-
ten, und über sie gesieget hat, dir deine Treulo-
sigkeit, da du zu seinem Feinde übergangen bist,
aus Gnaden vergeben wolle, und traue ihm zu,
daß er solches nach dem Reichthum seiner
Barmherzigkeit auch gewiß thun werde. 4)
Suche dich mit deinem Heylande in ernstlichen
Hunger und Durst, im Bitten und Flehen, in
stetem Verlangen deiner Seelen nach ihm, war-
haftig zu vereinigen, und ihn anzuziehen, wie ein
Krieges-Mann seinen Harnisch anziehet. Denn
wenn du Christum anziehst, so ziehest du in und
mit ihm das alles auf einmal an, was deiner
Seele zu einem starcken Schirm und unüber-
wind-

c 2

wind.

* Des Herrn Joh. Anastasii Freylinghausen in den
Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln p. 1306.



windliche Rüstung gegen alle Feinde deiner Seligkeit dienen kan. 5) Wenn du nun aus Christo mit solchen Waffen bekleidet bist, so brauche sie nun auch, auf daß du immer stärker, und deine Waffen immer sieghafter werden. Denn diese Waffen werden durch den Streit nicht abgenuzet, wie es mit den leiblichen Waffen eine solche Bewandniß hat, sondern sie werden immer beqvämmer zum Streit, und zur Überwindung. 6. Solte es ja geschehen, daß du von deinem Feinde übervortheilet und übermanned würdest, so erhöhle dich bald wieder, bleibe nicht liegen, sondern ermanne dich aufs neue in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke, und verwahre dich desto besser aufs künftige. Denn so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht, 2 Tim. 2, 5. 7) Wenn du in diesem und jenem geistlichen Kampfe einen mercklichen Sieg davon getragen hast, so werde nach dem Sieg nicht sicher und fahrlässig, sondern bleibe in der Demuth und in der Furcht Gottes, rüste dich immer zum neuen Kampfe, und denke: Vielleicht habe ich noch den härtesten Stand vor mir: Denn ich habe noch nicht bis aufs Blut widerstanden in dem kämpfen wider die Sünde, Hebr. 12, 4. Zuletzt laß dir die sieben Verheissungen, die Offenb. 2 und 3. den Überwindern gegeben sind, zu fleißiger Betrachtung empfohlen seyn, und lebe wohl. Geschrieben auf der Universität Jena, den 28.

Nov. 1721.

Das



Das Sechste Capitel der
Epistel Pauli an die Epheser, von der
Christen Harnisch und Waffen.

Geprediget durch D. M. Luther,

Im 1532. Jahr.

(Im 1. Wittenb. Theil, fol. 413. b.)

SUkzt meine Brüder, seyd
starck in dem HErrn; und in
der Macht seiner Stärcke. Ziehet
an den Harnisch Gottes, daß ihr
bestehen könnet gegen die listigen
Anläuffe des Teufels. Denn
wir haben nicht mit Fleisch und
Blut zu kämpfen, sondern mit
Fürsten und Gewaltigen, nemlich
mit den Herrn der Welt, die in der
Finsterniß dieser Welt herrschen,
A mit



2 Erbauliche Abhandl. vom Harnisch
mit den bösen Geistern unter dem
Himmel. Um deswillen, so er-
greiffet den Harnisch Gottes, auf
daß ihr, wenn das böse Stündlein
kömmt, Widerstand thun, und al-
les wohl ausrichten, und das Feld
behalten möget.

So stehet nun, umgürtet eure
Lenden mit Wahrheit, und angezo-
gen mit dem Krebs der Gerechtig-
keit, und an Beinen gestiefelt, als
fertig zu treiben das Evangelium
des Friedens, damit ihr bereitet seyd.
Vor allen Dingen aber ergreiffet
den Schild des Glaubens, mit wel-
chem ihr auslöschten könnet alle feu-
rige Pfeile des Bösewichts, und
nehmet den Helm des Heyls, und
das

das Schwert des Geistes, welches
ist das Wort Gottes.

S. 1.

Diese Worte fassen in sich eine Er-
mahnung.

Dies ist das letzte Stück der Epistel
Pauli an die von Epheso, und nicht
eine Lehre, wie sie glauben und leben
sollen; (welches er zuvor durch die
ganze Epistel gethan hat) sondern eine Ver-
mahnung, daß sie zusehen, weil sie die Lehre
vom Glauben haben, und wissen, was ein jeg-
licher in seinem Stande, als ein Christ, thun
soll, daß sie bey demselbigen bleiben, und nicht
davon auf etwas anders gerathen.

S. 2.

Und gleichsam eine Feld-Predigt
Pauli.

Und thut wie ein frommer rechter Feld-
Hauptmann, der seinem Volck, in der
Schlacht-Ordnung gerichtet, eine Feld-Pre-
digt thut, und vermahnet, daß sie fest stehen,
und sich kecklich und getrost wehren sollen, daß
es wohl mag heißen: Eine Meer-Predigt
für die Christen. Denn er zeigt hiermit, daß,
die in Christum getaufft, und an ihm hängen
wollen, müssen und sollen Krieger seyn, und al-
lezeit gerüst mit ihren Waffen und Wehre, und
daß der Christen-Stand nicht ein müßiger
A 2 Stand,

4 Erbauliche Abhandl. vom Harnisch

Stand, noch ein Stand des Friedens und der Sicherheit sey, sondern, daß es gilt sters zu Feldeliegen und kriegen, und den Mann dran strecken.

S. 3.

Denn die Christen sind mit lauter Feinden umgeben.

Denn wir sitzen hie nicht in Ruhe, wie ein Bauer, Bürger oder Handwerksmann in einer Stadt, da er im Friede lebet, und sich nichts fürchten darf, sondern liegen an einem gefährlichen Orte, mitten unter Feinden und Mördern, die uns mit Ernst meinen, und unsern Schatz nehmen wollen, wo wirs versehen, so daß wir nicht einen Augenblick für ihnen sicher sind. Darum wer ein Christ seyn will, der muß dencken; daß er unter seines Herrn Fähnlein trete, und ohne Unterlaß, weil er hier lebet, an der Spitze stehe, und auf allen Seiten der Feinde wahrnehme.

S. 4.

Daher haben sie nöthig, durch Gottes Wort zum Streit erwecket zu werden.

Weil wir nun täglich in solcher Gefahr stehen und leben; so ist Noth, daß man uns durch Gottes Wort, als durch unsere Zeer, Pauken und Trommeten erwecke, treibe und anhalte, daß wir nicht schnarchen,
noch

noch faul und laß werden, sondern immer wachen und gerüst seyn und bleiben. Denn es ist nicht genug, daß wir das Wort und Erkenntniß haben vom Glauben und Leben, sondern es gehöret eine stete Sorge und Fleiß dazu, wie wir es beydes behalten, daß der Teufel nicht die Lehre weggreiffe, noch verkehre und fälsche, oder dich von deinem Stande abführe, noch durch böse Mäuler und Exempel der Welt, ja auch durch dein eigen Fleisch, davon heße und locke. Denn es ist ja so grosse Kunst (wie die Weisen sagen) und gehöret nicht weniger Mühe und Fleiß dazu, wie man das gewonnene Guth behalte, als daß man es erstlich gewinne. * Als wie zu einem guten Hauß Vater gehöret, nicht allein, wie er Geld und Guth erwerbe und heimbringe, sondern wenn er das kan und thut, daß ers auch verwahren, und in der Huth behalten könne. Diese zwo Tugenden müssen bey einander seyn, sonst ist alles verlohren, Mühe, Kost und Arbeit, so man daran wendet, solches zu erwerben.

S. 5.

Wie Paulus in dieser Feld-Predigt thut.

So will nun S. Paulus in diesem Text, als in einer Summa sagen: Weil ihr nun Christen worden, den Teufel abgeschlagen,

A 3

gen,

* Non minor est virtus, quam quærere, parta tueri.

gen, und wieder zu eurem rechten HErrn
bracht seyd, und alles wisset und empfan-
gen habt, was zu einem Christlichen We-
sen gehört, so sehet zu, und lasset hinfort
das eure einige Sorge seyn, wie ihr das
bey bleibet, und euch nicht lasset wieder
davon bringen, weder mit Gewalt, noch
mit List, noch müde und faul darüber
machen, denn ihr habt einen bösen und
schalckhaften Feind wider euch, der
keinen Augenblick schläffet, noch seyret,
alle Tück und Kunst versuchet, wie er
euch an eurem Glauben und Amt hinde-
re und wehre, daß er euch wieder erha-
sche, und unter sich bringe. So hat er
zur Hülfe diese Welt und euer eigen
Fleisch, das ihr am Halse traget, und
euch allzeit zurück zeucht, daß ihr solt
sicher und unachtsam werden, und ab-
lassen zu wachen und kämpfen. Darum
fängt er nun an mit eitel solchen Worten, da-
mit man pfleget Kriegs-Leute anzusprechen,
und zu ermahnen, daß sie ritterlich stehen und
kämpfen, und spricht:

Seid starck in dem HErrn, und
in der Macht seiner Stärcke.

s. 6.

Was da heisse, starck seyn in dem
Herrn.

Das ist so viel gesagt: Dencket, daß ihr fest haltet, und bleibet bey dem, das ihr empfangen habt, und ein jeglicher seinen Glauben und sein Amt wohl treibe, und nicht folge noch einräume des Teuffels Eingeben, und seines eigenen Fleisches oder der Welt Reizung, und hütet euch, daß ihr euch nicht lasset hindern, noch müde und matt machen, daß ihr davon lasset, oder faul und träge werdet. Denn da gilt es starck seyn und kämpfens, weil wir einen solchen Feind haben, (wie wir hören werden) der uns allenthalben angreift und zusehet mit aller seiner Macht und Kräften, und ohn Unterlaß zuschüret mit bösen Gedanken, und giftigen schädlichen Zungen, beyde Ohren und Herz voll bläuet, daß wir des lieben Wortes nicht achten sollen, noch mit Ernst treiben, und in unserm Stand oder Amt nachlässig, unachtsam, unlustig, und ungedultig werden, bis ers dahin bringet, daß du nicht mehr fest siehest, sondern lose und unbeständig hin und her wanckest, und von einem aufs andere fallest, beyde in der Lehre und Leben. Denn starck seyn in dem Herrn heisset er fest und unbeweglich stehen, und halten an der Lehre, von dem Herrn empfangen, so uns

A 4

leh.

lehret, wie wir an Christum glauben sollen, und darnach leben, daß ein jeglicher dem Nächsten diene in seinem Stand und Beruf, und desselbigen treulich und fleißig warte.

§. 7.

Wie solches im Predigt. Amt und andern Ständen geschehen müsse.

Als wer da will ein frommer Prediger oder Pfarrherr seyn, der kriegt alle Hände voll zu thun, daß er sein Amt recht führe, rein und lauter predige, vermahne, bete, und wache, daß der Teufel nicht heimlich Secten anrichte, und ihn in seinem Amt hindere, oder er sich durch Undank der Welt und böse Mäuler verdroffen und ungedultig machen lasse, ohne was er sich für seine Person mit dem Teufel und Fleisch zu schlagen hat, daß er bey dem Glauben bleibe, &c. Also auch in andern Ständen, daß ein jeglicher erstlich Gottes Wort lerne, und nicht verachte (wie der Welt. Hause thut) und darnach sehe, was sein Stand fördert, da wirst du gnug finden, das dich hindert und wehret, beyde wider deinen Glauben, und wider dein Amt. Darum muß du dich darwider rüsten, und denken, so gebühret mir zu glauben und zu leben, als einem Ehemann oder Ehefrauen, Sohn, Tochter, Bürgermeister, Herrn, Knecht, Magd, &c. Da will ich bey bleiben, und mich nichts lassen hindern, noch davon reizen oder schrecken.

§. 8. Da



S. 8.

Dazu wird ein grosser Ernst erfordert.

Siehe! Darum brauchet S. Paulus eben des Wortes: Seyd starck in dem Herrn: sonst hätte er wol mit schlechten Worten gesagt, wie er sonst redet, und wie wir pflegen zu reden, wenn wir die Lehre dargeben: Ein jeglicher sehe zu, daß er recht glaube, und thue, was ihm befohlen ist. Aber er führet hier mit Fleiß und nicht ohne Ursache solche gewaltige Worte, stärcket euch, oder, seydt starck, nemlich, wie gesagt, daß, wer bey dieser Lehre und seinem Amte soll bleiben, der muß sich rüsten, und Stärcke darzu brauchen, denn es ist nicht ein Ding, das so leicht zugehet, und sich selbst thut, ohne Hinderniß und Widerstand, sondern gehet ohne Anfechtung nicht ab. Darum ist Noth, daß man sich aufwecke und wacker sey, nichts anders höre, noch sich irren lasse, was im Wege liegt, und frisch hindurch reisse, und stets anhalte und fortfahre.

S. 9.

Dazu man Gottes Kraft von nöthen hat.

Denn er will nicht solche lose Christen, die nichts mehr davon bringen, denn das Wissen und Waschen, und nicht denken, wie sie es ins Leben bringen, sondern daß sie denken, daß es müsse gelebt und gethan seyn. Darum gehöret eine Stärcke darzu, und solche

U 5

Stär.

Stärke, die da Gottes ist, nicht der Welt noch Fleisches und Blutes, nemlich, wie ich jetzt gesagt habe, daß sich ein jeglicher (so durch Gottes Wort unterrichtet ist, daß er weiß, wie er vor Gott bestehen und recht leben soll) dencke, dabey will ich bleiben, und kein anders wissen noch hören und folgen, auf daß er könne bestehen, wenn irgend ein Notten-Geist käme, und wolt ihm die Lehre und Verstand von Christo verrücken, oder ein unnütz Maul, von seinem befohlenem Amte und Wercken ziehen und reißen; wie denn der Teuffel niemand läffet unangefochten, wo nicht durch die Welt, doch inwendig im Herzen durch sein Eingeben und falsche Gedanken, und durch unser eigen Fleisch. Denn er hat nichts anders zu thun, ohne daß er wehre und hindere, daß du nicht bey solcher reinen Lehre bleibest, und fürchtet, daß nicht aus dem Rütchlein ein Baum werde. Darum ist für allen Dingen Noth, so bald, wenn du angefangen hast zu glauben, daß du dich stärkest und fest werdest, nicht anders, denn durch den Herrn, oder in dem Herrn, also, daß es sey des Herrn Stärke: denn in deinem Busen und in der Welt wirst du sie nicht finden, denn es muß eine Stärke und Kraft seyn, nicht allein wider der Welt Gewalt und Macht, sondern des Teuffels darzu, welcher doch ein mächtiger Herr und Käyser ist der ganzen Welt, wie wir hernach hören werden.

S. 10.

Welche vor der Welt gering scheineth,
und doch grosse Dinge thut.

Es ist aber zumal eine wunderliche
Stärke, und gar nichts, dem Ansehen nach
vor der Welt, weil sie nicht mehr hat und kan,
denn daß sie sich auf das bloße Wort gründet
und hält. Ich meinete, wenns eine so grosse
Stärke solte seyn, so müste sie einen andern
Grund haben, auf einem starcken Felsen ge-
bauet stehen, oder in einem festen Schloß lie-
gen, da ihr niemand abgewinnen könnte, und
einen guten Harnisch anziehen, mit Heeres-
Kraft, Spiesen und Büchsen gerüstet und
verwahret, das hieß die Welt sich gestärket.
Aber solches alles ist und hält nichts wider
diesen Feind, den Teufel, sondern es muß eine
geistliche, ewige Stärke seyn, welche ist der
HERR Christus in seinem Wort gefasset, durch
den Glauben, und obs wohl nicht vor Augen
gesehen wird und scheineth, wie starck er sey, doch
ist er dem Teufel Manns genug, daß, wer an
ihm hanget, aller seiner Macht und Gewalt
wohl kan entsitzen und Trost bieten, wie er mit
den Seinen bisher blieben ist, und noch bleibet.
Darum, spricht er nun, wollet ihr starck seyn,
und unüberwindlich, so lasset den HERRN Chri-
stum eure Stärke seyn, den fasset wohl, und
übet euch wohl in Ihm, daß Er euch wohl be-
kandt sey, und ihr sein Wort rein behaltet, und
mit

II Erbauliche Abhandl. vom Zarnisch

mit allen Fleiß lernet, täglich damit umgeheth, und ins Herz hinein treibet, also gar, daß aus GOTTES Wort und eurem Herzen ein Ding werde, und der Sache so gewiß seyd, und viel gewisser, als eures eigenen Lebens. Wenn ihr das habt, so seyd ihr recht starck und feste, daß ihr wohl unumgestossen und sicher bleiben könnet, es komme der Teufel, oder seine Bothen, Schwärmer oder Pabsts-Rotte, so euch wollen anders lehren und führen, oder etwas neues und anders aufwerffen.

S. II.

Ob sich gleich, leider, wenige um diese Stärcke GOTTES bekümmern.

Aber solche Stärcke ist gar selkham in der Welt. Denn wie viel sind ihrer jetzt, die sich der Sache so annehmen, daß sie ihres Glaubens und Lebens so gewiß seyn im Herzen, daß sie feste dran halten können, und alle andere Dinge verachten? Ja die ganze Welt kommt nicht dahin, daß sie dencke GOTTES Wort zu haben, und darnach zu leben, und begehret sein nirgend zu, sondern verachtet es aufs allerhöchste und sicherste, lebt nach allem ihrem Muthwillen wider GOTTES Wort, und stärcket sich nur in ihrer Bosheit und teuflischem Wesen, schweige, daß sie sich solt darum bekümmern, wie sie starck werde in dem HERN. Wir reden jetzt aber von denen, die gerne wolten Christen seyn, und das Wort mit

mit Ernst meynen, die haben Mühe und Arbeit damit, und müssen sich mit aller Macht wehren, daß sie nicht auch in solch Wesen gerathen, daß sie des Wortes nicht achten, noch ihres Beruffs nicht treulich warten.

S. 12.

Da doch der Satan stets den Glauben und das Leben eines Christen ansieht.

Denn wie der Teufel nicht kan den Glauben unangefochten lassen, daß er uns vom Worte reiße, so kan er auch das Leben nicht mit Frieden lassen, hat keine Ruhe, bis er dich wanckend mache. Da treibt er solche Gedanken ins Herze, daß du deines Standes solst überdrüssig, unlustig, und ungedultig werden. Wer nun hier nicht gerüstet ist, daß er fest stehen kan, noch sich zu wehren weiß mit dem Wort, den hat er bald umgeworffen, wie er den andern thut, die er gar regieret mit Unlust und Überdruß ihres Standes, daß ihm niemand läffet seinen Stand und Werk gefallen, darüber auch die Heyden selbst klagen, als die es allenthalben gesehen, und gefühlet haben, wie eine schädliche Plage es ist, daß keiner an seinem Stand und Amt ihm läffet genügen, sondern immer nach einem andern gaset und für besser hält, und wie sie sagen: Ein Ochs wolte gern ein Pferd, und wiederum, das Pferd gern ein Ochs seyn: Ein Bauer
oder

oder Bürger wolte gern ein Edelmann, der Edelmann ein Fürst, der Fürst Kayser seyn, &c. Aus der Unlust folget darnach die Untreu, daß niemand seines befohlenen Amtes und Werckes fleißig wartet, sondern verachtet und ein anders fürnimmt, oder den Nächsten darinn betrieget und unrecht thut.

S. 13.

Ein Christ aber soll fest bey seinem Beruf bleiben.

Darum wie man sich durch das Wort in dem HERRN fest und gewiß machen muß wider die Anfechtung des Unglaubens oder Verachtung desselben, also haben wir hier auch zuschaffen, daß wir uns wohl stärcken mit demselben Wort des HERRN, welches unsere einige Stärke und Harnisch ist (wie wir hören werden) daß wir fest bey unserm Beruf bleiben, weil wir wissen, daß Gott solcher unser Stand und Werck, in seinem Gebot gefasset, herzlich wohl gefället, und daß wir nichts bessers thun können. Also solte ein jeglicher Knecht oder Dienst-Magd im Hause ihren Stand und Werck ansehen, als von GOTT dazu beruffen, daß sie treulich ihren Herren dienen, und sagen: Ich weiß, daß mein Stand und Werck GOTT wohlgefället, und kein köstlicher Werck auf Erden ist, Ursach, denn GOTT hat mir kein anders befohlen,
dar

darum will ich auch dabey bleiben, und mich nicht lassen davon-reißen auf ein anders, noch zu Ungedult oder Untreu bewegen lassen. Desgleichen eine fromme Ehefrau, wenn sie eine Christin ist, und Gottes Wort weiß und glaubt, und darnach ihres Standes wartet, so thut sie die allerköstlichsten Werke auf Erden, daß sie nicht darf etwas anders suchen, noch in ein Kloster oder Wallen gehen, sondern bleibe nur fest bey dem, und sage: Mein Herr Christus hat für mich gelitten, und durch sein Sterben mir geholfen, und mich erlöset von Sünden, gerecht und selig gemacht, und fordert nicht mehr, denn daß ich solches glaube, und heisset mich darnach meines Amtes fleißig warten, da will ich bey bleiben. Siehe! so solte ein jeglicher in seinem Stande oder Amte sich stärcken und fest machen auf Gottes Wort, so gieng es allenthalben recht und wohl, und hätten ein Paradies, ja ein Himmelreich hier auf Erden, und könnte ein jeglicher sein Werk thun mit Lust und Freuden, ohne alle Mühe und Sorge. Da gegen wo solcher gewisser und fester Verstand nicht ist, da thut sichs bößlich und mit Unlust, und kriegt Streiche oder Unglück zu Lohn, und machet ihm beyde einen ungnädigen Gott, und ein sauer Leben dazu.

Und

Und in der Macht seiner Stärcke.

S. 14.

Paulus braucht hier gar nachdrückliche Worte.

Das ist wohl undeutlich geredt, und weder gut Teutsch, Lateinisch, noch Griechisch, sondern gar Ebräisch, doch müssen wir die Worte behalten, denn er hat Ursach gehabt so zu reden, als der weiter siehet und dencket, denn wir pflegen zu reden. Wir redeten es mit mehr Worten auf unsere Weise also: Stehet fest und haltet an, daß ihr nicht faul und laß, noch säumig werdet in dem, was ihr fürhabt, und ein jeglicher thun soll, und dencket, daß solche Lehre Gottes Wort sey, der es so befohlen hat, und ihm wohl gefället, als ein rechter Gottesdienst, 2c. Aber das ist viel höher und stärker geredt, daß er sagt, wenn ihr solches thut, so seyd ihr stark in dem HErrn, und sehet noch weiter dazu, in der Macht seiner Stärcke, das ist auf unser Teutsch, in seiner mächtigen Stärcke, oder, in seiner grossen Kraft.

S. 15.

Wir haben zweyerley Kräfte nöthig, eine Schutz-Kraft, und eine Sieges-Kraft.

Er sehet aber darum die zwey Stücke, stark seyn, und in der Macht seiner Stär-

Stärke, anzuzeigen, daß zweyerley Kräfte sind, die wir haben müssen, Eine, daß wir fest bleiben bey dem, das wir glauben und thun sollen, und nicht ablassen, das heisset für sich selbst stark seyn; Die Andere ist, daß man nicht allein dasselbige, so wir haben, fest und wohl verwahret habe, und sich schütze, sondern auch erwehren könne, daß uns nicht genommen werde, und unsere Feinde zurück schlagen, so uns darnach stehen; gleich als zu einem Hauptmann in einer Stadt gehöret nicht allein, daß er die Stadt wohl verwahre, und alles in guter Huth habe, daß sie nicht möge erobert und eingenommen werden, sondern auch, daß er sich könne wehren wider die Feinde, und heraus fallen, und sie dazu in die Flucht schlagen. Das erste dienet dazu, daß ich nicht überwunden werde, das andere, daß ich den Feind überwinde und siege. Jenes ist eine Schutz-Kraft, aber dieses heisset eine Wehr-Kraft und Siege-Kraft, die nicht allein für sich fest stehet und stark ist, sondern kan auch fürsetzen und um sich hauen unter die Feinde, da gehöret nun mehrere und grössere Rüstung zu, denn zu der ersten.

S. 16.

Beyde müssen von Gott kommen.

Darum heisset ers eine Macht göttlicher Stärke, oder eine mächtige Stärke Gottes. Denn wir haben auch gewaltige, mächtige

B

tige

zige Feinde wider uns, nemlich die Geister in den Lüfften (wie er sagen wird) die über uns sind, und wir unter ihnen, und ihrer einer stärcker ist, denn alle Menschen, und darzu uns mit solchem Ernst meynet, und zusehet mit allen Kräften, wo er siehet, daß wir den Glauben haben, und uns darinn stärken wollen, und richtet alle seine Macht, Büchsen und Pfeile wider uns, daß er uns solche Festung umwerffe. Denn er läßt es nicht gerne dazu kommen, daß wir anfahen das Wort zu fassen und zu glauben, aber vielweniger, daß wir dabey bleiben, und uns wider ihn rüsten und verwahren, daß er uns nicht solle abgewinnen: Und sind gar wenig solcher Leute, die solche Püffe wider ihn aushalten bis ans Ende, und ritterlich siegen, ob ihr gleich viel wohl anfahen, aber in dem Kampf, wenn er ihnen so hart zusehet, und ohne Unterlaß anhält, lassen sie sich müde machen, und bleiben nicht stehen, wie es auch nicht möglich ist einem Menschen darwieder endlich zu bestehen, wo nicht solche mächtige Stärke Gottes dazu kommt, damit man solchem unablässigen Stürmen des Feindes widerstehen, und ihn immer zurück schlagen könne.

§. 17.

Wie ein Prediger mit dieser zweyfachen Kraft gerüstet seyn müsse.

Solches magst du nun führen und Exempel

pel zeigen durch allerley Stände, als: Einem Pfarrherrn und Prediger ist nicht genug, daß er seiner Lehre gewiß sey, und dasselbe Amt treulich ausrichte, unangesehen, was ihn hindern will, Armuth, Verachtung, Undank und allerley Widerstand; sondern gehöret auch dazu, daß er könne dem Teufel be gegnen, Irrthum und falsche Lehre widerlegen, wie S. Paulus Tit. 1. die beyde Stücke fordert, daß ein Bischoff soll nicht allein so geschickt seyn, daß er halte ob dem Wort, das gewiß ist, beyde zu lehren und zu ermahnen, sondern auch mächtig sey durch dieselbige heylsame Lehre zu strafen die Widersprecher, und den unnützen Wäschern das Maul zu stopfen. Denn das fehlet nimmer, wo das Wort oder die Lehre rein und lauter gehandelt wird, da schicket der Teufel sobald seine Boten, und säet sein Unkraut, da muß man wehren, daß man sie niederlege, und den Irrthum ausrotte, wiewohl nicht möglich ist, daß man dem Teufel, und seinen Dotten-Geistern das Maul also stopfen könne, daß sie aufhören, und stillschweigen, doch ist genug, daß man sie so eintreibet, und ihr Ding verleget, daß sie es mit keinem Schein können erhalten, und ihnen ja etliche Seelen abschläget, und aus dem Irrthum wiederhohlet. Denn Christus hat selbst seine Pharisäer und Sadducäer nicht gar können schweigen noch befehren, doch hat er sie so überweist und eingetricben, daß



sie nicht konten darwider etwas aufbringen. Solche Leute muß die Christenheit auch haben, die ihre Widersacher und Gegentheil können niederschlagen, dem Teufel seine Rüstung und Harnisch nehmen, daß er zu Schanden werde; aber da gehören starcke Krieger zu, die die Schrift in voller Gewalt haben, und die falsche Deutung wieder verlegen können, und ihnen ihr eigen Schwert, das ist, dieselben Sprüche, so sie führen, wissen zu nehmen, und damit sie für den Kopf schlagen, daß sie zurücke prallen. Denn so geschickt können sie nicht alle seyn, die Lehre und Artickel des Glaubens zu verfechten, darum müssen sie Prediger und Lehrer haben, die täglich in der Schrift studiren, und damit umgehen, daß sie für die andere alle streiten; doch soll ja ein jeglicher Christ so gerüst seyn, daß er für sich seines Glaubens und der Lehre gewiß sey, und sich so gründe mit Sprüchen aus Gottes Wort, daß er wider den Teufel bestehen, und auch sich wehren könne, wenn man ihn will auf ein anders führen, und also die Lehre helfe erhalten und verfechten.

S. 18.

Wie ein gemeiner Christ in seinem Stande solche Kraft nöthig habe.

Das gehöret nun insgemein für alle Christen, daß sie die Lehre und ihren Glauben erhalten.

halten, sonderlich aber die das Predig. Amt führen, darnach insonderheit ein jeglicher seines Standes halben, daß er denselben vertheidigen könne, und den unnützen Mühlern also antworten: Hörest du nicht, daß mir Gott diesen Stand hat aufgelegt und befohlen, denselbigen treulich zu warten, und dräuet bey seinem Zorn, wo ich solches wolte lassen anstehen, und ein anders thun. Das hiesse auch nicht allein in seinem Stande fest bleiben, un- verhindert und unüberwunden, sondern auch um sich geschlagen, abgeweiset und widerleget, was uns hindern und zurück ziehen will, durch Gottes Wort, wie S. Paulus kurz vor diesem Text Cap. 5. und 6. lehret durch alle Stände, Mann, Weib, jung, alt, Herrn, Knechte, Magde, 2c. Denn es ist beschlossen, daß ein jeglicher Christ, welches Standes er sey, muß stets im Kampfe stehen, da ihn der Teufel angreiset und stürmet mit Eingeben falscher, böser Gedancken; oder durch böse, unnütze Mühlern, die ihn davon hegen, ohne was unser eigen Fleisch thut. Darum ist nicht genug, daß wir unser Schloß wohl verwahret haben, und dem Teufel entziehen können, sondern auch, daß wir ihn wegstreiben, und zurück schlagen durch Gottes Wort, als durch unser Schwert, wie wir hören werden.

Dazu wird ein Harnisch erfordert.

Ziehet an den Harnisch Gottes.

Weil er gesagt hat, daß wir sollen stark seyn, und solche Kraft bey uns haben, damit wir können den Feind schlagen, will er nun sich selbst deuten und erklären, wie und wodurch wir dasselbe thun müssen, oder was unsere Rüstung und Wehre seyn solle. Und heisset uns erstlich Harnisch anlegen, als Kriegs-Leute, die zum Kampf gerüstet seyn, und sich zur Gegen-Wehre stellen sollen. Er zeigt aber solchen Harnisch, nicht, den man hier auf Erden führet, den Leib zu verwahren, sondern der da heisset Gottes Harnisch. Das mag wohl ein seltsamer Harnisch seyn, woher wollen wir den nehmen, oder wo ist der Plattner, der solchen Harnisch schlagen kan? Wohlan er wird ihn hernach nennen, was es sey, und nach einander erzählen, was dazu gehöret.

Und zwar ein Harnisch Gottes.

Hier aber redet er noch insgemein hin, daß es ein Harnisch müsse seyn, nicht eines Menschen, sondern Gottes selbst. Denn hier auf Erden findet man keinen Plattner, der solchen Harnisch schlage, der wider den Teufel diene.

diene. Dann hie bestehet keine menschliche Stärke, Kraft, noch Weisheit, und Vernunft wider diesen Feind, er kan es alles zu Pulver und Asche machen, wenn er mit seinem Odem drein bläset. Darum weil ihr andere Krieger seyd, (will er sagen) und andere Feinde wider euch habt, so müsset ihr auch andern Harnisch haben, denn die Welt hat, oder machen kan.

S. 21.

Weil die Sache Gottes ist, darüber wir kämpfen müssen.

Er nennets aber auch darum Gottes Harnisch, anzuzeigen, was für eine Sache ist, darüber wir kämpfen müssen, nemlich, daß der Krieg Gottes selbst ist, und wir seine Krieger, als die für ihn und seine Sachen streiten, darum müssen wir auch seinen Harnisch führen, damit Er krieget, als solt er sagen; Ihr habt einen Herrn, welchem der Teufel feind ist, und stehet ihm nach der Cron und Gottheit, darum wollet ihr Ihn zum Herrn haben, und mit Ihm halten, und seiner Güter theilhaftig werden, so müsset ihr auch seinen Feind wider euch haben, und euch wider ihn in Kampf und zur Wehre stellen. Denn wer unter einem Herrn seyn will, der muß auch unter sein Fähnlein treten, und seine Feinde zu Feinden haben. Weil nun der Teufel Gottes Feind

ist, und sein Reich will zerstöhren, so dencket nur nicht, daß ihr für ihm werdet sicher seyn, sondern rüset euch zum Krieg, und zwar eben mit dem Harnisch, damit er selbst krieget durch seine Christenheit. Also will er uns hiermit einen Muth machen, ob wir in der Welt und unserm ganzen Leben müssen im Kampf und Streit stehen, und leiden, daß alles wider uns tobet und stürmet, daß wir wissen, daß solches nicht um unsern willen, sondern um Gottes willen geschieht, und unser Kampf nicht unser, sondern Gottes selbst ist, und wir in seinem Dienst da stehen, und uns desto gewisser zu trösten haben, daß er uns nicht wird lassen, sondern aufs treulichste beystehen und helfen, daß wir nicht umsonst arbeiten, sondern durch uns kräftiglich siegen wird.

S. 22.

Denn Gott will durch schwache Menschen an dem stolzen Teufel Ehre einlegen.

Denn ob er gleich für sich selbst dem Teufel Manns genug ist, und wohl mit einem Finger, ja mit einem Worte wehren, und alle seinem Toben und Wüten steuern könnte, so will er doch uns dazu brauchen, und dem stolzen, zornigen Geist eine Schalkheit thun, daß er wider ihn stellet und ihm vorwirft ein solch arm, schwach Gezimmer,
die

die gegē ihm sind, als ein Süncklein gegen einem starcken Winde, daß er uns mög- te mit einem Oden umblasen; noch will er durch solch schwach Gefäß ihn schla- gen, und durch uns Ehre einlegen an sol- chem stolzem mächtigem Feinde, auf daß er seine göttliche Kraft in unserer Schwachheit beweise. Solches verdreust auch den Teufel, daß ihm Gott solchen ge- brechlich. losen Zeug vorwirfft, und greift uns zorniglich und grimmig an, als wolt er uns in einem Nu zerschmettern, wie ein Haufen Töpfen; darum müssen wir dagegen gerüket seyn, und auch einen Harnisch haben, damit wir uns können wehren, welche ist nicht unser, sondern fremde, nemlich Gottes Kraft und Macht, daß wir uns nicht rühmen, noch ver- lassen auf uns selbst, als wolten wir durch eigene Macht wider diesen Feind bestehen.

S. 23.

Die grosse List des Satans.

Daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teufels.

Da fängt er nun an zu mahlen, und zu zeigen, was wir für einen Feind haben, und wie er pflegt zu kriegen, und uns anzugreifen, verräth uns seine Anschläge und Künste, damit er uns nachgehēt, daß wir

B 5

wir uns dafür hüten, und wohl rüsten sollen mit dem Harnisch Gottes, davon er gesagt, und noch weiter sagen will. Er heisset aber sein Streiten und Krieges-Kunst einen listigen Anlauf, damit zu zeigen, daß er ein solcher Feind ist, der nicht allein mächtiger ist, Denn wir, (wie er bald hernach sagen wird) sondern auch treflich schalkhaftig und böse, und richtet alle sein Streiten mit List und Schlackheit aus, greiffet uns nicht öffentlich an, und frey unter Augen, als ein Feind, für dem wir uns hüten könten, und sehen, wo er zu uns einbrechen wolle; sondern schleicht um uns her, und siehet, wo er uns heimlich und meuchling übereilen und berücken möge, wo wir uns am wenigsten versehen. Denn das darfst du nicht sorgen, daß er dich angreife, wo er dich gerüstet siehet, daß du dich sein versiehest, und das Schwert gefasset hast, sondern siehet, wo du baufällig und unverwahrt bist, da er könne eine Lücken finden, da schleicht er herzu, daß er dich plötzlich und unversehens erwische und fälle.

S. 24.

Dadurch er mehr, als durch Macht,
ausrichtet.

Denn er ist so Flug und erfahren wohl,
daß er weiß, wenn wir das Wort haben, und
desselben gewiß seyn, daß er nichts kan schaf-
fen noch gewinnen, ob er uns gleich mit aller
seiner

seiner Macht angreiffe: und ob er die ganze Christenheit auch wohl durch Tyranny verfolget, mit Töben und Wüten, Schwert, Feuer, Wasser, &c. so ist doch das nicht sein rechter Griff, noch stärckeste oder kräftigste Rüstung, denn er hat nun wohl erfahren, daß er Gottes Reich damit nicht dämpfen kan, noch die Christenheit vertilgen, ob er ihnen gleich Leib und Leben nimmit, sondern, daß sie nur mehr dadurch wächst und stärker wird, als durch solch Blut genezet und geseuchtet, daß sie desto schöner und lustiger wachse, wie der alten Väter etliche gesagt haben, daß die Kirche durch die lieben Apostel gepflanzet, aber durch die Märtyrer begossen sey. Darum fährt er zu, und wendet sich auf die andere Seiten, wie er mit List uns beykomme, und von dem Wort bringe. Da erdencket er allerley Schalkheit und Griffe, und kömmt mit einem schönen Schein geschmückt, nicht als ein Feind, sondern als ein Freund, giebt uns eben die Worte und Schrift für, die wir haben, und verstellet sich allerdings in einen Engel des Lichts (wie S. Paulus sagt) und wird ein heller Schnee, weisser Teufel, will uns damit blenden, daß wir seine Schalkheit nicht sehen, noch mercken sollen, wie er durch die Schlange Heyam betrogen hat, damit thut er erst grossen merklichen Schaden.

Daher man ohne Gottes Wort gegen
einen solchen Feind nicht beste-
hen kan.

Nun ist es ja schrecklich, schwer und ge-
fährlich mit einem solchen Feind kämpfen, und
sich schlagen, der mit eitel Tücken und Listen
uns angreiffet, und ein so kluger schalckhasti-
ger Geist ist, daß aller Welt Vernunft, Weis-
heit und Klugheit nichts gegen ihm ist, und
wir uns sein versehen, und wahrnehmen sollen
auf allen Seiten, als der allenthalben auf uns
läuret, und eine Lücken über die andere suchet,
wo er uns heimlich erhasche, ehe wirs gewahr
werden, und läßt dazu nicht ab, ob er schon
einmal oder zwey umsonst angelauffen
und weggeschlagen ist, sondern kömmt im-
mer wieder, und bringet andere Räncke, da-
mit er uns bezaubere und ein Geplerr vor den
Augen mache mit schönen Fürgeben und
Schein, daß wir seine Tücke und Schalck-
heit nicht sehen sollen. Also, daß es gar bald
mit uns verlohren wäre, und wir nicht eine
Stunde für seiner Schalckheit bestehen kön-
ten, wenn wir nicht uns des zu trösten hätten,
und gewiß wären, daß wir Gottes Harnisch,
das ist, sein Wort lauter und rein haben, wel-
ches er nicht kan umstossen, so fern wir uns
dran halten, und stets wacker damit gerüstet
stehen, und uns für seiner Schalckheit fürsehen.
Denn

Denn das gehöret dazu, daß wir nicht sicher noch faul und schläfrig seyn, sondern immer auf ihn Acht haben und aufsehen, und mit Gottes Wort geharnischt auf allen Seiten sein warten, als der um uns herschleicht (wie Petrus sagt) und suchet, wie ein Löwe, wo er uns erhasche. Darum mahlet ihn S. Paulus auch so greulich, daß wirs nicht so geringe achten, sondern uns lassen ein Ernst seyn, und unsre Gefahr stets für Augen bilden, als daran gelegen ist unser Heyl und ewiges Leben.

S. 26.

Der seine größte List darinnen beweiset,
daß er seine Lügen mit Gottes
Wort schmücket.

Was aber, und wie mancherley seine listige Anläuffe sind, werden wir nicht erzehlen noch erdencken können, ohne was wir bey uns selbst müssen erfahren. Denn hier ist er Meister über Meister, und von tausend Künsten, mit so mancherley Gedancken und Eingeben, so er dargiebt für Gottes Wort, durch welche er alle Welt von Anfang betrogen hat, und allerley Ketzerey mit Gewalt in die Christenheit geführet. Denn (wie ich gesagt habe) er kömmt nicht daher getrollt in seiner scheuslichen schwarzen Farbe, daß er sage: Ich bin Satan, hüte dich für mir: sondern schleicht daher, wie eine Schlange, und schmücket sich aufs aller schönste mit
Göt.

GOTTES Wort und Namen, bringet eben die Schrift und Sprüche, die wir führen, liebhaben, und uns darauf gründen, und giebt dazu trefflichen Ernst und Ansdacht für, als ein treuer frommer Prediger, der da nichts anders suche, denn GOTTES Ehre und der Seelen Heyl.

S. 27.

Davon Exempel gegeben werden.

Wie er jest thut durch unsere Sacraments-Rotten und andere, welche auch eitel Schrift wider uns führen, und ihr Ding darans gründen wollen, halten uns unsere eigene Sprüche und Artickel für, und führen hohe treffliche Worte, Christus Ehre und Namen, dazu grossen Ernst zur Wahrheit, treffliche Liebe und Sorge für die Seelen. Siehe! lieber Christ: (sprechen sie) da hast du GOTTES Wort, so hält dein eigener Glaube, daß Christus gen Himmel gefahren, droben sitzt zur Rechten des Vaters, da soll man Ihn suchen. Wie kömmt du denn dazu, daß er solte im Brod und Wein seyn, und sich herab lassen bannen durch ein Zischen eines Menschen über dem Altar. O das wäre der Ehre Christi viel zu nahe; und was mehr dergleichen Worte sind, so dazu gehören. Siehe! das ist ein recht Anlauffen und Anklopffen, nicht als vom Satan, sondern geschmückt als des HERRN Christi Wort und Wahrheit, damit

mit er die armen, unverständigen und sichern Seelen gewinnet, und plötzlich dahin reisset.

Also hat er vor Zeiten auch gethan durch die Arianer (so den Artikel von Christus Gottheit leugneten) und andere Ketzer, die wolten traun auch nicht wider die Schrift fechten, sondern eben dieselbige für sich führeten, und der Christen Meynung deuteten als wider die Schrift, als die die Gottheit theilten, und mehr denn Einen Gott machten, zc. schmückten solches mit so treflichen Schein und köstlichen Worten, daß sie damit Kaiser und alle Welt an sich zogen, bis kaum ein Bischoff oder zween stehen blieben, durch welche Gott die Christenheit erhielt.

Aber nach diesem ist kommen ein ander Anlauff des schalckhastigen Teufels durch die Werck-Lehr des Pabsts wider die Gerechtigkeit des Glaubens durch Christum, damit er auch hat so listig eingebrochen durch die Schrift, von guten Wercken und äußerlicher Gerechtigkeit, die er herzu gezogen, und großen Schein der Heiligkeit und geistlichen Lebens eingeführet. Das hat erst den Schaden gethan, und mit Gewalt eingerissen als eine Fluth, und die ganze Welt voll geschwämmet, und ein solch Regiment aufgerichtet des Pabstthums, mit so mancherley Gottes-Dienst, Messen, Orden, Wallfahrten, Gelübden, Heiligen-Dienst, zc. welche auch mit Wunder (aber doch mit falschen) bestätiget, wie



wie Christus und die Apostel zuvor geweißt
get haben, daß auch die Auserwählten mög-
ten darüber in Irrthum geführt werden.

S. 28.

Wo dem Satan nicht von treuen Leh-
rern widerstanden wird, da kriegt
er bald Überhand.

Denn also gehts, wo der Teufel erstlich
eine Lücken offen findet, und nicht wackere
Prediger sind, die da wehren, da bricht er bald
weiter, und reißet immer fort, so lang bis er
gar überhand kriegt, und alles wieder ein-
nimmt. Denn er kommt allweggen mit
solchen schönen Fürgeben, das der Vernunft
und menschlicher Weisheit gemäß ist, und sie
verstehen und begreifen kan, und ihr natürlich
wohlgefället, daß sie sich gerne gefangen giebt,
und fället denn alles mit Hauffen zu, als sey
es köstlich Ding, daß niemand kan wehren,
denn es gehöret ein hoher geistlicher Verstand
dazu, der Gottes Wort rein und lauter ha-
be und behalte, daß er solches erkennen und
widerlegen könne. Darum sollen und müs-
sen in der Christenheit seyn kluge und treue
Prediger und Bischöffe, die auf allen Orten
wachen und zusehen, daß nicht irgend ein Teu-
fels-Geschmeiß heimlich herein schleiche, und
eine Lücken gewinne, daher sie auch den Na-
men haben, daß sie Bischöffe, Episcopi heißen,
das ist, Wächter und Aufseher, die darauf
lauren

lauren sollen, wo der Feind herein wolle, und ihn zurück jagen, sonst hat er gar leichtlich durchgebrochen, und alles verderbt.

S. 29.

Wo man ihm nur in Einem Glaubens-
Articul nachgiebt, da hat er schon
gewonnen.

Denn wo ers dahin bringt, daß man ihm in einem Articul einräumet, so hat er gewonnen, und ist eben so viel, als hätte er sie alle, und Christus schon verlohren, kan darnach auch wohl alle andere zurüthen und nehmen: denn sie sind alle in einander gewunden und geschlossen, wie eine güldene Kette, daß, wo man ein Glied auflöset, so ist die ganze Kette aufgelöset, und gehet alles von einander. Und ist kein Articul, den er nicht könne umwerfen, wenn ers dazu bringet, daß die Vernunft drein fällt, und klügeln will, und weiß darnach die Schrift fein darauf zu drehen und zu dehnen, daß sich mit ihr reime, das gehet denn ein, wie ein süßes Gift. Darum sehen wir auch jetzt, weil der Teufel einmal Raum gewonnen hat, daß er immer eine Keherrey und Rottengeschmeiß übers andere einführet, heut diesen, morgen einen andern Articul angreifet, als er bereit jetzt auf der Bahn ist durch seine Vorläufer, dadurch er Christus Gottheit, item, die Auferstehung der Todten will wieder an-

E

sech.

fechten, 2c. Das sind nun solche Anläuffe, damit er die ganze Christenheit angreiffet.

S. 30.

Er greift nicht nur die ganze Christenheit, sondern auch einen jeden insonderheit an.

Über das greiffet er einen jeglichen auch sonderlich an, über mit den hohen geistlichen Ansehrungen des Glaubens, 2c. und über dem hohen Articul von Christo, da kan er so mancherley Gedancken fürgeben, dadurch er die das Wort wegrücke oder verkehre, und Christum aus den Augen sehe, daß du auf dich selbst sehest, was du gethan oder nicht gethan hast. Denn er soll dir sich so mahlen und fürbilden, als sey er Christus selbst in der Majestät, und dich schrecken, als ein Richter, der deine Werke von dir fordere, 2c. Ja auch deine eigene Gedancken von Christo und Glauben betriegen, daß du meynest, du seyst recht dran, und doch nichts ist, denn dein Dünckel oder Andacht. Wenn du denn solchen nachhängest, und nicht kanst mit Gottes Wort wehren, und lässest dich aus deiner Wehre locken, daß du mit ihm disputirest, so treibt er dich endlich ein, und machet dich so irre, daß du nicht weißt, wo Christus oder sein Wort, und dein Glaube bleibet. Aber davon wissen wenig Leute, die sich mit ihm schlagen und wehren: Der andere rohe Hauffe kommt

nim

nimmer dazu, die der Teufel reitet mit Sicherheit, daß sie Gottes Wort nicht achten, oder lassen sich düncken, sie könnens allzuwol.

S. 31.

Daher sich ein jeder fest an Gottes Wort halten muß.

Darum ist wohl vonnöthen, daß ein jeglicher hie wacker und sorgfältig sey, und sich alenthalben umsehe, und wisse, daß der Teufel nicht weit von uns, sondern stets um uns ist, und lauret, wie er uns erhasche, daß er uns nicht seine Gedancken oder Schein für Gottes Wort dargebe. Wir haben die Articul unsers Glaubens in der Schrift genugsam gegründet, da halte dich an, und laß dir nicht mit Slossen drehen, und nach der Vernunft deuten, wie sichs reime oder nicht. Sondern wenn man dir was anders aus der Vernunft und deinen Gedancken will hman schmieren, so sprich: Hier habe ich das dürre Gottes Wort, und meinen Glauben, da will ich bey bleiben, nicht weiter dencken, fragen, oder hören, noch flügeln, wie sich das oder dis reime, noch dich hören, ob du gleich einen andern Text oder Sprüche herbringest, als dem zuwider aus deinem Kopf gezogen, und deinen Geiser dran geschmieret. Denn die Schrift wird nicht wider sich selbst, noch einigen Articul des Glaubens seyn, ob es wohl in deinem Kopf

E 2

wider

wider einander ist, und sich nicht reimet. Aber hiervon ist oft anderswo genug gesagt.

S. 32.

Paulus mahlet unsern Feind noch
schrecklicher ab.

Denn wir haben nicht mit Fleisch
und Blut zu kämpfen.

S Wer fähret er fort, unsern Feind auszu-
mahlen, unter welchem wir hier liegen,
und machets warlich schrecklich genug,
auf daß wirs nicht so sicher und frey in Wind
schlagen, sondern wissen, was wir für einen
Kampf auszustehen, und welcherley Gefahr
wir zugewarten haben. Denn es gehöret da-
zu, wer da kämpfen und streiten soll, und ge-
denckt zu siegen, daß er zuvor wisse, was er für
einen Feind wider sich habe, was seine Anschlä-
ge, und wie starck und mächtig er sey, und was
er für Sorge und Gefahr auf sich habe.

S. 33.

Was er durch Fleisch und Blut
verstehe.

Daß er nun sagt, wir haben nicht mit
Fleisch und Blut zu kämpfen, muß man hier
durch diese Worte (Fleisch und Blut) nicht
verstehen die bösen Luste oder Reizung des
Fleisches, als zur Unzucht, Zorn, Haß, Hof-
farth, Geiz, &c. als dörste man nicht wider
dieselo

dieselben streiten. Sondern Fleisch und Blut heisset S. Paulus nach seiner Weise, der Welt Stand und Wesen, oder der Leute auf Erden, so im Fleisch und Blute leben (ob gleich dasselbige fein und löblich geordnet, und Gott will gehalten haben) darum daß es nicht Geist ist, oder des H. Geistes Geschäfte und Werk, gleich wie er Galat. 1. auch redet, da er von den Aposteln saget, als ich hinauf gen Jerusalem kam, besprach ich mich nicht darüber mit Fleisch und Blut, das ist, ich fragte nicht darnach, was sie für Leute wären, wie grosse Apostel, oder derselbigen Jünger. Also daß es dieses Ortes nicht heisse etwas böses am Menschen, sondern etwas abgesondertes und unterschieden zwischen unsern Kriegs-Heeren, und der Welt. In der Welt streitet nichts, denn Fleisch und Blut wider einander, ein Fürst, Stadt, Volk wider das andere; aber das gehet uns alles nichts an. Denn es ist nicht des Heil. Geistes Ding vom Himmel geprediget oder offenbaret und gegeben, sondern ersilich gestiftet mit der Schöpfung, Gen. 1. da wir Fleisch und Blut sind worden, und Gott den Menschen hat Gewalt gegeben über alle Creatur, und bestätigt, daß es soll gehen in seinem Wesen, da bedarff man keines Heil. Geistes zu, sondern was da geordnet ist nach der Vernunft und Menschen-Ordnung, da bleibe es bey, daß ein jeglicher habe und schütze sein Haus, Hof, Weib, Kinder, Gesin-

de, welches auch die Heyden haben und die Gottlosen, die das Evangelium verfolgen, und keinen Geist wissen.

S. 34.
Die Feinde der Christen sind nicht irdisch und sichtbar.

Und hiermit lehret er uns, daß wir Christen uns solches Krieges, so die Welt führet und treibet, nichts überall annehmen sollen, und nicht thun, wie unsere Teufels-Propheeten, Mürger samt seiner Kotterey thaten, die das Regiment angriffen, und mit dem Schwerdt fechten, und die Gottlosen ausrotten wolten, welches Fleisch und Blut unter einander zugehöret, das ist, Menschen-Gewalt, Kräfte und Weisheit, Herrschaft und Regiment auf Erden. Wir aber sollen gerüstet seyn wider andere Feinde, denn irdische, welche mit uns kämpfen um ein ander Leben, Reich, Land und Herrschaft, daß es gilt ewig Leben oder Tod, himmlisch Reich oder höllisch Feuer, da gehöret etwas mehr zu, denn was Fleisch und Blut ist und vermag: denn dasselbige trifft nur eitel zeitlich und vergänglich Gut und Wesen an, uns aber gilts ewig Gut oder Schaden, darum haben wir auch nicht solchen Feind, den wir todt schlagen und würgen könten, wie man in der Welt thut, denn er ist ein Geist, der nicht Fleisch und Blut hat, so sind wir auch nicht Fleisch und Blut, so ferne wir Christen sind, ob wir

wir wohl des Leibes und dieses Lebens halben
Fleisch und Blut sind. 1. Cor. 15. 50. und 1. Cor. 15. 54.

Durch die sichtbaren Feinde des Evange-
gelii streitet der Satan wider uns.

Sprichst du aber: Müssen wir doch wi-
der unsere Kotten, Schwertmer und Ke-
zer fechten, welche sind ja Fleisch und
Blut? Ja recht, wir fechten aber nicht wider
sie, als wider Fleisch und Blut, sondern wider
den leidigen Teufel, der durch sie wider uns
streitet, und greift uns nicht an fleischlicher
oder leiblicher Weise, sondern unsern Glau-
ben, das liebe Wort, Taufe, Sacrament und
alle Articul des Glaubens, welcher keines von
Fleisch und Blut gegeben noch gestiftet, noch
in dis irrdische Regiment gehöret, sondern
vom Himmel gezeuget ist, und zum ewigen Le-
ben gehöret. Darum fechten wir nicht wider
sie, daß wir ihnen Leib, Gut, oder des etwas
wolten nehmen, oder das unsere wider sie ret-
ten, sondern daß wir unsere Lehre und Glau-
ben, Christum und Gott behalten, und sie da-
zu dem Teufel abschlagen und gewinnen, und
ein ewiges Leben erobern, davon die Welt
nichts weiß.

S. 36.

Drum muß ein Christ wider äußerliche
und innerliche Feinde immer im
Kampfe stehen.

C 4

Co

So zeiget er nun mit diesen Worten, was unser Stand, und wie es um uns gethan ist, nemlich, daß wir hie müssen im Kampf stehen, und ein Christe, der da glauben will, sich rüsten soll, daß es muß gekämpft und gerungen seyn, wo nicht auswendig mit Kotten und falschen Zeugen, doch inwendig im Herzen wider Unglauben, falsche Gedancken und Eingeben, und alle Stunde der Büße gewarten, beyde von andern und bey sich selbst, daß der Teufel sein Herz treffe, es erschrocken, betrübt, und verzweifelt mache, da wird nichts anders aus. Denn dieser Geist kan nicht seyn, er ist Gottes und des ewigen Lebens Feind, darum dencket er dich auch davon zu schlagen, und will alle todt haben, die darnach stehen, suchet nicht unser Geld, noch ander vergänglich Gut, sondern wie er uns ums ewige Leben bringe, wenn er das hat, so hat er alles genommen, und sind wir gar sein eigen, damit hat ers aber genommen, wenn er das Wort nimmt, welches das ewige Leben bringet. Nun ist es ja ein gefährlicher Handel, und lautet schrecklich, daß einem wohl angst und bange möchte werden, daß er solches soll ohn Unterlaß warten, daß es nicht gilt zu verlieren den scheinlichen Hals, sondern den einigen unwiederbringlichen Schatz, nemlich ewig gelebt oder gestorben. Das Gut ist so groß, daß es keines Menschen Herz begreifen kan.



S. 37.

Und kan in keinem Glaubens-**Articul**
etwas nachgeben.

Darum gehöret auch ein grosser harter
Kampf darzu, und ist doch gar leichtlich gesche-
hen, wo man nicht mit allen Kräften an dem
lieben Worte hält, daß man es ewig verliere,
und ja nicht so gering zu achten ist, wie die Welt
thut, und etliche unverständige Geister fuge-
ben, durch den Teufel betrogen, über dem Sa-
crament, oder andere Irrung, man solle nicht
über einem **Articul** so hart streiten, und
darüber die Christliche Liebe zutrennen,
noch einander drüber dem Teufel geben,
sondern ob man gleich in einem geringen
Stücke irrete, da man sonst in andern
eins ist, möge man wohl etwas weichen
und gehen lassen, und gleichwol brüder-
liche und Christliche Einigkeit oder Ge-
meinschaft halten. Mein, lieber Mann,
mir nicht des Friedes und Einigkeit, da
man **Gottes Wort** drüber verlieret:
denn damit wäre schon das ewige Leben und
alles verlohren. Es gilt hier nicht weichen noch
etwas einräumen, dir oder einigem Menschen
zu Liebe, sondern dem **Wort** sollen alle Din-
ge weichen, es heisse Feind oder Freund.
Denn es ist nicht um äusserlicher oder weltli-
cher Einigkeit und Friedes willen, sondern um
des ewigen Lebens willen gegeben.

E 5

Wort

Wort und die Lehre soll Christliche Einigkeit oder Gemeinschaft machen, wo die gleich und einig ist, da wird das andere wol folgen; wo nicht, so bleibt doch keine Einigkeit. Darum sage mir nur von keiner Liebe noch Freundschaft, wo man dem Wort oder Glauben will abbrechen: denn es heisset nicht, die Liebe, sondern das Wort bringt ewiges Leben, Gottes Gnade, und alle himmlische Schätze.

S. 38.

Ob er wohläusserlichen Frieden mit den Irrenden hält.

Das wollen wir gerne thun, daß wir äusserlichen Frieden mit ihnen halten, als wir in der Welt thun müssen mit jederman, auch mit den ärgsten Feinden; das gehe seinen Weg in dieses Leben und weltliche Wesen, darüber wir nichts zu kämpfen haben; aber der Lehre und Christlichen Gemeinschaft halber wollen wir nichts mit ihnen zu thun haben, noch sie für Brüder, sondern für Feinde halten, weil sie auf ihrem Irrthum wissentlich beharren, und wider sie fechten durch unsern geistlichen Kampf. Darum ist es nur ein teufelischer und betrüglicher listiger Anlauff, so solches vorgiebt und fordert, daß man solle etwas weichen, und einen Irrthum zu gute halten um Einigkeit willen; damit er uns suchet also listiglich vom Wort zu führen. Denn
wenn

wenn wir solches annehmen, und werden der Sache eins, so hat er schon Raum gewonnen, und bald eine ganze Ellen genommen, da ihm ein Finger breit gewichen war, und so bald gar eingerissen.

S. 39.

Die Wahrheit aber fahren lassen, ist gar zu ein wichtiger Verlust.

Es scheint wohl nicht, daß so große Gefahr und Macht dran liege, aber S. Paulus machets warlich groß, daß es nicht gelte Geld noch Gut, noch Menschen Liebe und Gunst, oder weltlicher Friede und Ungemach, noch was Fleisch und Blut ist und vermag, oder die Welt geben und nehmen kan, sondern Gottes und des ewigen Lebens Verlust. Darum lasse jenes bleiben oder fahren, wo es bleibet oder fährt, denn damit hat er noch nichts gewonnen, versiehst du es aber, daß er dir dis Stück, nemlich das Wort nimmt, so hast du alles verlohren, und ist kein Rath noch Hülfe mehr, denn das Haupt Stück ist dahin, ohne welches kein gut Leben, noch was du vermagst, gilt noch bestehet vor Gott, und doch der Teufel mit solchem schönen Fürgeben und Schein darnach ziehet, und suchet, wie er dich darum bringen möge, denn er hats im Sinn, daß er dirs alles nehmen wolle, darum gilt hier nicht scherzens, noch sicher seyn. Wenn du soltest kämpfen für dein Haus und Hof, Weib und Kind,



Kind, und zulezt für deinen eigenen Leib und Leben, da würdest du ja nicht faul seyn, sondern deinen Feind suchen, und ihm keinen Frieden lassen, noch von ihm annehmen, oder etwas nachgeben, sondern sehen, wie du ihm zuvor kämest, und sein mächtig würdest. Nun hast du hier andere Feinde, die dich anders meinen, und dir den ewigen Tod geschworen haben, und nicht aufhören, ehe sie dich übermüden, und doch mit solcher List dich angreifen, (wie droben gesagt) als suchten sie Liebe und Freundschaft zu dir, &c. Siehe, das ist die Ursache, warum S. Paulus droben so hoch vermahnet, daß wir sollen starck seyn in dem HErrn, und in seiner mächtigen Stärke, das ist, daß wir uns nicht bewegen lassen ein Haar breit vom Wort zu weichen, sondern uns getrost wehren, wider solche listige Anläuffe des Teufels.

S. 40.

Ein Christ hat mit grossen und vielen Feinden zu kämpfen.

Sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

Da siehest du, was ein Christ für ein Mann ist,

ist, und was er für Feinde habe, mit denen er krieget, daß es heissen Fürsten und gewaltige Herren, das ist je zumal ein ungleicher Zeug, daß ein einzeler, armer, elender Mann (als wir Christen sind) in der Welt veracht, und von jedermann verlassen, allein sich setzen und stehen und kämpfen soll wider Fürsten und Herren, welche nicht allein gewaltig, sondern auch sehr viel sind. Denn weil er sie Fürsten und Herr heisset, so müssen sie nicht allein einzeln, sondern mit grossem Volck und Heer zu Felde liegen, und freylich stärker, denn kein Fürst auf Erden vermag. Das möchte noch einen wol erschrecken, der ein Christ solte werden, und in den Kampf treten, so ihm würde solche Zeitung verkündigt, und angesagt: Willst du getauft, und in der Christenheit, in Gemeinschaft des Sacraments, Evangelii, und des H. Erren Christi seyn, so rüste dich, daß du an die Spitzen trefest, und zu Felde liegest, nicht wider einen Feind, der deines gleichen ist, sondern wider viel Fürsten, und Gewaltigen mit grossem mächtigem Heer.

S. 41.

Und darff daher nicht sicher seyn.

Wie könntest du sicher und gutes Muthes seyn, wenn du als ein einzeler Mann einen mächtigen Landes Fürsten zum Feinde hättest, der sich mit allem Ernst und Macht wider dich rüstete? Und wir gehen so sicher, und ohne
Cor.



Gorge dahin, wie die guten Gefellen, und schlagens so leichtfertiglich in Wind, als wäre der Teufel eine ohnmächtige matte Fliege, oder schon längst gestorben, und als sey es gar ein schlecht gering Ding um der Christen Kampf, wie die Sophisten dencken mit ihrer Traum-Lehre, und geisern, daß ein Klein Tröpflein der Gnade genug sey das ewige Leben zu verdienen, und der Glaube sey nichts, denn ein schlafend müßig Ding, im Herzen sitzend &c. Wie auch die andern Ketten-Geister träumen, die sich nichts bekümmern um den hohen Haupt-Articul von Christo, wie sie denselben treiben, und damit wider den Teufel sechten, haben dierweil das Hergeleid anzurichten mit ihrem eigenen Tand, &c.

S. 42.

Denn er hat das ganze Reich des Satans wider sich.

Nun mercke hier, wie die Schrift den Teufel mahlet und beschreibet, daß du ihn lernenest kennen, was der für Kraft und Macht, Gewalt, Herrschaft und Regiment habe, denn Christus nennet ihn auch einen Fürsten der Welt, und zeigt, daß er auch ein Reich habe, (gleichwie Könige und Käyser auf Erden haben) welches ist also gethan, daß die oberste Herrschaft, als der Römische Käyser, unter ihm hat andere Herren und Glieder, oder Stände, durch welche er sein Regiment ausbrei-

breitet und führet, daß es alles ordentlich gefasset ist, und gehet, wie es im Regiment gehen soll, Kaysen über Fürsten, Fürsten über Grafen, Ritter, Edelleute, und diese über Bäuren und Bürger, zc. Denn wo solche Ordnung nicht ist, da wird kein Reich noch Regiment, sondern ein wild, wüst Gemenge, da es alles unter einander läuft ohne Unterscheid, wie die Kühe auf der Weide, oder die wilden Thiere im Walde.

S. 43.

Welcher ein ordentlich eingerichtetes Regiment hat.

Also hat der Teufel, als ein gewaltiger Herr, auch ein Kaysertum und Regiment, und unter ihm grosse mächtige Fürsten und Potentaten (wie er sie hier nennet) und derselbigen jeglicher unter ihm seinen Hauffen Teufel, als sein Hof, Gesinde und Heer. Gleichwie auch die lieben heiligen Engel ein Regiment unter einander haben, da etliche Erh. Engel und grosse Fürsten heissen, und eine grosse Menge himmlischer Heerschaaren bey sich haben, wie Luc. 2. geschrieben, und die Schrift anderswo zeuget, daß sie auch mit ihrem Heer wider die Teufel fechten. Darum muß hier auch eine unzehlige Menge seyn, denn er hat ein weit groß Regiment und Herrschaft, nemlich über die ganze Welt, dahin muß er gar viel Diener und Volcks haben, durch welche
er



er allenthalben sein Regiment bestelle und aus-
 richte. Was aber sein Regiment sey; zeigt
 die Schrift an vielen Orten, und Paulus selbst
 in folgenden Worten, und ist wohl zu sehen,
 wenn man die Welt ansiehet, nemlich daß er
 ein Lügner und Mörder ist, und nichts anders
 thut, denn die Seelen GOTT nimmt, und ewig
 verderbt, Christi Reich samt seinem Evangelio
 zerstöhret, und ohne Unterlaß die Hölle füllet,
 dazu auch diß zeitliche Wesen und Regiment,
 so GOTT geordnet und gestiftet auf Erden,
 verderbe, daß kein Gutes noch Friede bleibe,
 das treibet er ohne Aufhören mit allem Ernst
 und Macht durch sich und seine Geister allent-
 halben, denn er ist ein eifriger, unruhiger Geist,
 der nicht seynen noch satt werden kan mit Lü-
 gen und Mordstiften, und dasselbige mit sol-
 cher Macht treibet, daß GOTT muß da seyn
 mit allen seinen Engeln, und seines Reiches
 Kraft und Macht, daß er ihm wehre und steu-
 re. Das heist nun ja schrecklich genug den
 Feind gemahlet.

S. 44.

Damit er die ganze Welt beherrscht.

Aber er machets noch gräulicher mit den
 folgenden Worten. Zum ersten, daß er sie
 nennet Herren der Welt, auf Griechisch
 Κοινοκράτορες, nicht wie wir unsere Fürsten
 heissen, Welt-Fürsten, oder, weltliche Herren,
 sondern solche Herren, die der Welt mächtig
 sind,

find, und die ganze Welt unter sich haben, und nennet nicht einen, sondern derselben viel, deren jeglicher mächtiger und stärker ist, denn alle Käyser und Könige auf Erden, und nicht allein das, sondern eben dieselbigen Käyser und Könige mit ihrer Gewalt unter sich haben. Das ist ja ein grosser mächtiger Titul in einem Wort gefasset. Also kan man keinen Fürsten noch Herrn auf Erden nennen, obgleich der Römische, oder Türckische Käyser noch zehnmahl so viel Titul führete. Denn er heist nicht ein König zu Franckreich, oder Hispania, noch über drey oder vier Königreiche, welcher keiner der Welt mächtig ist, noch werden kan, ja auch seines eigenen Landes nicht, wo es Gott nicht giebt, sondern sein Reich oder Käyserthum geht so weit, als die Welt ist, da ist er ein Herr, hat alles gewaltiglich unter ihm, und ist alles sein, was nicht an Christum gläubt, und dazu Erden, Wasser und Luft, wie folgen wird, also, daß gegen ihm der Türckische Käyser samt allen Herrn in der Welt als Bettler zu rechnen sind. Ja S. Paulus heisset ihn dazu anderswo einen Gott der Welt, als der auch die Herzen in seiner Macht hat, und sie treibet, wozu er will. Aber hier nennet er sein ganzes Hof-Gesinde, so mit ihm regieret, und ihm dienet, als seine Churfürsten, Rath, Herrn und Stände des Reichs, &c. Die er brauchet zu seinem Regiment, darnach ein jeglicher geschickt ist, und viel ausgerichtet, denn

D

sie

sie sind unter einander auch nicht alle gleich, ob sie wol alle mächtige starcke Geister sind, sondern einer listiger und schalckhafter denn der andere, gleichwie in der Welt auch wohl ein schlechter Mann zu grosser Gewalt und Regiment kommt um seiner Geschicklichkeit willen, ob er wol des Geblütes oder Geburth von geringen Leuten ist. So weiß er auch wohl, wie ers an einem jeden Ort bestellen, und wie er einen jeglichen angreifen, wo er albere oder kluge Teufel hinschicken soll, denn er hat grosse Erfahrung und viel versucht, als der in der Welt so lang regieret hat, und die Christenheit verfolgt und geplagt, und wohl siehet, was wir sind und vermögen.

S. 45.

**Gleichwohl sollen die Christen, die mit
ten in seinem Lande sind, wider
ihn streiten.**

Nun sind wir auch hier auf Erden mitten in seinem Lande oder Käyserthum, und liegen in seinem eigenen Hofe zur Herberge, da er sein Hofgesinde allenthalben wider uns bestellet hat, und schicket hie einen Haufen Teufel, da auch einen Haufen, hie einen Fürsten Teufel, dort einen Adel Teufel, welche alle gewaltige Herren sind. Und wir arme, elende Leute sollen in unsers Feindes Herrschaft und Herberge als in einer Mörder-Gruben liegen, und aus seiner eigenen Burg wider ihn strei-

streiten, die wir doch sonst nicht können einem zornigen Fürsten oder Juncker widerstehen, noch müssen wir hier des uns unterstehen, und rühmen, daß wir nicht mit einem grossen, gewaltigen Könige auf Erden, sondern mit dem höllischen Ränser uns schlagen, als seyen uns jene irrdische Herren viel zu geringe, daß wir uns wider sie legen solten, sondern weil wir Gottes Krieger sind, müssen wir andere grössere Herren wider uns haben, und also mit ihnen kämpfen, daß wir sie niederschlagen, und den Sieg behalten, nicht allein wider einen einzelnen, sondern wider alle seine Fürsten und ganzes Heer, daß sie nichts wider uns vermögen sollen, das lautet nun zumal unglaublich und lächerlich. Gleich als wenn ich mich unterstünde und rühmte, daß ich wolte allein den Türckischen Ränser schlagen, da würde alle Welt mein lachen, als eines thörichten Menschen, sonderlich wenn ich nicht anders gerüstet wäre, denn man jetzt siehet. Noch mus es hie unterstanden und angegriffen seyn, und also beschlossen, daß wir den Sieg gewislich behalten werden. Es gehet aber mit dieser Schlacht und Sieg viel anders zu, denn im weltlichen Kriege, denn hie muß ich also mit Teufel, Türcken und aller Welt, die wider mich ist, kriegen, daß ich beyde Kopf und Strumpf, Hals und Bauch dran setze, (welches die Welt nicht gesieget, sondern verlohren und verdorben heisset) und alles fahren las-

se, was ich hier habe, allein daß ich das Wort behalte, und dadurch das ewige Leben, und ewigen Sieg erlange, also, daß hie kein Heer, Wehre oder Waffen, keine Macht noch Stärke bey uns selbst ist, sondern lauter Schwachheit und alles weltlichen zeitlichen Dinges Verlust, ohne das einige Wort, welches ist eine geistliche ewige Kraft Gottes, und unser einiger Harnisch.

S. 46.

Daraus die Tapferkeit der Christen erhellet.

Siehe, also will S. Paulus auch hiermit preisen unsere Ritterschafft, und die treffliche Macht unsers Herrn Christi, daß er durch das Wort so grossen Sieg begeheth, nicht wider die Peltler, Türckische, oder andere Herren und Könige, die in einem Augenblick todt, und zu würgen sind, sondern wider einen, der da heisset ein Käyser oder Fürst der Welt, droben in den Lüften, der eitel Fürsten unter ihm hat, damit er zu Felde zeucht, und doch mitten unter denselben seine Kirchen oder Christenheit sammlet und bauet, als ein Schloß auf einem starcken Felsen gegründet, welches nicht heisset Troß Käyser, sondern Troß Teufel und Tod, so starck und feste, daß der Höllen. Pforten nichts abbrechen, noch darwider vermögen sollen, und doch durch nichts anders, denn daß wir sechten um das liebe Wort, darinne wir haben

haben das ewige Leben verheissen, und schon den Sieg angefangen, daß wir nur dabey bleiben, und dasselbe nicht nehmen, noch fahren lassen, denn dadurch sind wir Christen worden, und Gottes Krieger, nicht um der Welt Gut, sondern um den Himmel zu sechten. Dazu müssen wir uns nun richten, daß wir getrost um uns schlagen unter die Feinde, und nicht faul noch schnarchend werden, denn der Feind feyret und fehlet unser auch nicht, wie wir täglich wohl sehen und erfahren, auf daß wir Gottes Wort nicht verlieren durch unsere Sicherheit, oder mit List uns abdringen lassen, denn wo er das Schloß gewinnet, so hat er alles, und das ewige Leben dazu genommen. Denn damit thut er den größten Schaden, daß er durch seine Lügen und Schalkheit die Herzen vom Wort führet, und bringet einen grossen Hauffen vom ewigen Leben, sonst könnte er durch Mord und lauter Gewalt nicht so viel Schaden.

§. 47.

Denn sie haben an Christo einen mächtigen Beystand.

Doch ob er wol ein so gewaltiger Herr ist, und so viel listiger böser Geister hat, damit er gerüstet ist auf allen Seiten zu wehren, und uns allenthalben angreiffet, so haben wir den noch dagegen das Vortheil, daß unser Herr auch mächtig, dazu weise und flug genug ist,

D 3

und

und auch ihm gar oft abgewonnen und geschlagen hat, und weiß, wie er ihn angreifen, und durch seine schwache Christen niederlegen soll, daß wir keiner andern Behre dürfen, denn seines Wortes, welches Er uns in den Mund giebt, dazu auch an allen Orten wider ihn bestellet durch seine Diener und Prediger, das gehet über alle seine Macht und Weisheit, also, daß er auch durch ein Kind, das heute gebohren ist, und durchs Wort in die Christenheit bracht, und zu seinem Heer beruffen, über zehen oder zwanzig Jahre den Teufel schlagen und überwinden kan. Wie er vor Zeiten durch seine Märtyrer, auch junge Jungfrauen und Mägdelein, als S. Agnes und Agatha, beweiset hat, die darrterlich wider ihn gekämpft und gesieget haben allein dadurch, daß sie an dem Wort fest gehalten, und ihr Leib und Leben drüber gelassen haben. Darum giebt ihm die Schrift den Titul und Nahmen, daß er heisset Dominus Vir pugnator, der Herr ist ein rechter Kriegesfürst, 2. B. Mos. 15, 3. und doch mit keinem weltlichen Harnisch noch Macht krieget, sondern durch seinen Geist bey und mit dem Wort. Das ist unser Trost, daß wir uns halten und bestehen, sonst müßten wir bald für des Teufels Gewalt verzweifeln, und uns verlohren bekennen.

Wie es zu verstehen, daß der Satan in der Finsterniß dieser Welt herrschet.

Die in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

DA hörest du, wo und wie sie regieren, und warum er sie nennet Herren oder Käyser der Welt, nemlich, daß sie gewaltiglich herrschen über die ganze Welt. Darum darffst du nicht sicher seyn, noch denken, daß der Teufel mit seinen Engeln weit dahinden in India oder Mohrenland sey, sondern solt wissen, daß er dir nicht fern, ja täglich und alle Augenblick bey dir und um dich ist, in deinem Kämmerlein, um dein Bette, über Tisch, auf der Gassen, wo du bist, gehest, stehest, und was du thust, &c. Sie regieren aber (spricht er) in der Finsterniß, nicht allein darum, daß der Teufel so regieret in der Menschen Herzen, daß man ihn nicht siehet, sondern, daß, wo er regieret, eitel Finsterniß ist, das ist, kein Erkänntniß Gottes, noch seines Wortes. Denn wo nicht Gottes Wort rein ist, da sind eitel verstockte, verblendete Herzen, die von Gott und Christo nichts wissen, als S. Paulus anderswo saget: Ist unser Evangelium verborgen oder verdeckt, so ist es in denen verdeckt, die da



verlohren werden, bey welchen der Gott dieser Welt der Unglaubigen Sinn verblindet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, 2. Cor. 4, 3. 4. Durch solche Finsterniß hat er die ganze Welt innen, und erhält sein Regiment, daß kein Erkantniß Gottes und seines Willens in ihr Herz leuchte, und durch solche Herzen redet und würcket er, und richtet an allerley Irthum, falsche Lehre, und Kegererey, Zwierracht und Zand im Glauben, dazu Haß und Meid, Krieg und Aufruhr unter den Leuten, daß kurz sein Regiment nicht anders ist, denn beyde eitel Lügen und Mord. Daher pflegt S. Paulus und auch Christus selbst die Welt zu nennen ein Reich der Finsterniß, oder Kinder der Finsterniß, und ihre Weisen, Werke und Herrschaft der Finsterniß, weil sie Gottes Wort nicht kennen noch hören will, und selbst nicht siehet, wie sie unter des Teufels Gewalt und Regiment ist.

S. 49.

In einem ungläubigen Herzen herrschet der Satan.

Das heisset eine rechte inwendige Finsterniß im Herzen, das ohne Glauben ist, welches ist des Teufels Wohnung und Herberge, das nimmt er ein, und machet, daß man Gottes Wort nicht erkennet (ob mans gleich siehet und höret) noch annehmen und leiden kan,
son

sondern dasselbige verachtet und verfolget, und dafür seine Lügen für Wahrheit und Licht aufwirft, und also die Weltkallerdings gefangen hält in seinem Gehorsam wider GOTT und sein Wort. Denn weil er sie heisset Herren der Welt, und sagt, daß sie über dieselbe herrschen, giebt er genug zu verstehen, daß sie der Menschen Herzen gewaltiglich gefangen haben, daß sie müssen denken, reden und thun, was er will: Und hier niemand rühmen kan von seinem freyen Willen, und von dem Licht menschlicher Vernunft, als könne man dadurch wol GOTT dienen, und seinen Willen thun, sondern hie stehets, daß es alles im Finsterniß gehet und bleibt nach des Teufels Willen, ob schon viel feiner, weiser, gelehrter, erbarere, und frommier Leute unter ihnen sind.

S. 50.
Ob gleich manche Ungläubige von außen keine geschickte Leute sind.

Denn der Teufel muß solche Leute haben zu seinem Regiment, die nicht allerdings scheußlich und schwarz seyn durch öffentliche Bosheit und Untugend, sondern auch schön und hübsch weiß scheinen, sonst könnte sein Regiment auf Erden nicht bestehen, so hat er auch Lust dazu, daß er gerne schön ist, und will nur das beste und niedrigste auf Erden, und die schönste Wohnung haben. Darum ob gleich etliche in der Welt außs allerhübscheste leben,
 2 5 haben

haben hohe Vernunft und viel köstlicher Gaben Gottes, geschickt zu regieren, und andere Leute zu unterweisen, doch ist es eitel Finsterniß mit ihnen, und sind mit demselbigen, so sie haben, dem Teufel unterworfen zu seinem Dienst, wie wir wohl sehen an aller Welt, daß er Herren und Fürsten, die klügsten und gelehrtesten Leute gefangen hat, daß sie müssen glauben, reden und thun, was er will, und ob wol Gottes Wort so helle und klar geprediget wird, daß es in die Augen scheint, noch müssen sie es nicht verstehen, ja ob sie es gleich wissen, und ohne ihren Dank bekennen, daß es die Wahrheit ist, noch müssen sie es verachten, oder dazu verfolgen, und ihre Finsterniß und Teufels-Lügen vertheidigen, und die Christen drüber zu plagen, auf daß sie ja des Teufels Gehorsam und Willen vollbringen, und diesen und dergleichen Text der Schrift wahr machen.

S. 5^a
Warum der Satan und seine Engel böse Geister heißen?

Mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Du nennet er das Kind, wie sie heißen, und was sie sind. Sie sind nicht Fleisch und Blut, sondern Geister, und solche Gei-

Geister, die über die Welt regieren, und herrschen droben in der Luft, und heissen mit ihrem rechten Nahmen böse Geister, das ist, nicht allein klug, spitzig und listig, hoch und weit über Menschen Vernunft und Weisheit; sondern auch giftig, böse und bitter; daß alle ihre Gedancken und Sinn Tag und Nacht nur dahin stehet, wie sie Schaden thun, beyde (wie gesagt) durch Mord und Lügen, denn das ist alles ihre Lust und Freude, wo sie nur können Böses, Unfried und Unglück stiften, und uns nehmen Weib, Kind, Leib, Leben, Gesundheit, und alles, was wir haben, und die Welt mit Krieg und Blut unter einander verderben, aber allermeist den frommen und armen unschuldigen Christen Schaden und Leid thun.

S. 52.

Ihre Bosheit ist unbegreiflich.

Darnach sind sie noch ärger und schädlicher mit ihrer Lügen und Verführung. Denn der Satan hat nicht genug daran, wenn er gleich die ganze Welt in einander geworfen, und alles im Blut schwimmen sähe, sondern damit gehet er um, wie er hindere und wehre, daß kein Mensch selig werde, noch das Wort behalte, sondern daß sie von Gottes Reich zum ewigen Tode bringe: wenn er das ausrichtet, so lachet er und ist frohlich. Kurz, es ist solche Bosheit, die kein Mensch kan begreifen, und ist nicht möglich, daß ein Mensch

Mensch aus seiner Natur so böse sey. Denn wenn er gleich so sehr böse und hoch erzürnet ist, und es aufs ärgste machet, so rächet er sich frisch dahin, und geuht seinen Zorn und Grimm auf einmal aus, und höret darnach auf. Aber so böse seyn, daß einer seine Lust und Freude daran suche, daß es nur den Leuten übel gehe, in Hunger, Durst, Jammer und Noth stecken, dazu eitel Blutvergiessen und Verrätheren ausgerichtet werde, sonderlich über die, die ihm nichts zu Leyde gethan haben, noch thun können, das ist eigentlich ein höllischer und ungesättigter Grimm und Wüten des leidigen Teufels, welches keine menschliche Natur vermöchte. Denn so verzweifelt böse könnte kein Mensch von ihm selbst seyn, der da Lust dran hätte, und sich damit kitzelte, wenn er sähe ein junges unschuldiges Kind ohne alle Ursache für seinen Augen erstechen, oder eine ganze Stadt beyde jung und alt unschuldiglich ermorden.

S. 53.

Gleichwie auch die Bosheit derer, die das Evangelium verfolgen.

Darum muß das auch nicht eine menschliche Bosheit seyn, so ietzt gesehen wird bey unsern Tyrannen und Papisten, so das Evangelium so grimmiglich verfolgen und hassen ohne alle Ursache, und so bitter sind wider uns, und andere Christen (die ihnen doch nie kein Leyd, son-

sondern alles gutes gethan haben, und noch gerne thäten,) beyde mit Schänden, Lästern, und arme Leute plagen und morden, daß sie ihren giftigen Zorn und Haß nicht genug können ausgießen, und so hungern und dursten nach unschuldiger Leute Blut, daß sie nicht können satt werden, da siehet man eigentlich den Teufel als leibhaftig in ihnen herrschen, und sie reiten und treiben. Desgleichen sehen wir auch an etlichen Rotten-Geistern, die auch so vom Teufel besessen sind, daß sie niemand so schändlich verachten, lästern und übel reden, als uns, von denen sie doch alles Gutes, Freyheit und Sicherheit haben. Das sind eitel Werke und Früchte des höllischen Regiments, der die Herzen so erbittert mit seiner Bosheit wider das Evangelium und Wort Gottes. Denn es ist ihm leyd, daß ein Mensch auf Erden noch glaube, und zu Gott komme, ja daß ein Gott und Christus lebet und regieret, dazu, daß noch Sterne, Sonn und Mond scheinet, und freylich, wo er könnte, gerne auf einen Augenblick alles in einen Hauffen würfe, hat es auch dahin gesetzt, daß er Gottes Reich, und was er gemacht hat, so viel an ihm ist, zustoßren will, ob er wol selbst darüber muß zu trimmern gehen.

S. 54.

Daher sie auch nicht zu überzeugen noch zu bekehren sind.

Da siehest du nun, warum er gesagt hat:
Wir



Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu Kämpfen. Denn wenn wir mit Menschen allein zu thun hätten (obs gleich eitel Käyser, Könige und Fürsten wären) so wolten wir sie mit unserm Evangelio bald überwinden, und wol in einem Jahr die ganze Welt bekehren, weil es eine so helle und unwidersprechliche Wahrheit ist, und würde niemand so böse seyn, daß er sich wolte setzen wider die erkannete Wahrheit und solche heylsame Lehre, die jedermann alles Gutes und Seeligkeit anbeut und bringet, niemand Schaden noch Leyd thut, sondern alle Welt müste sagen: Wohl-an! das ist doch die rechte lautere Wahrheit, und eine feine köstliche Lehre, wie wir sehen, daß ihrer viele von unsern Feinden bekennen müssen, durch die Wahrheit beschlossen, welche an ihr selbst so starck ist, daß sich niemand darwider setzen kan, und Menschen-Berstand sich bald muß gefangen geben. Aber hie regieret der Teufel selbst, und stopfet die Vernunft, daß sie es nicht sehen, noch annehmen soll, ob sie gleich eingetrieben und überwunden ist, sondern erbittert das Herz, daß es auch der erkannten Wahrheit feind wird, und sich darwider setzet. Gleichwie die Jüdischen Heiligen und Schriftgelehrten wissentlich Christum und seine offenbahrliche Zeichen und Wunder lästerten und dem Teufel gaben. Dazu kan der Teufel so spitzige Räncke, und geschwinde Griffe, giftige Practicken erdencken und

und eingeben wider das Evangelium, daß es über die Masse ist, wie wir oft und viel gesehen und erfahren haben an unsern Feinden, daß man sich wundern und greifen muß, daß es des Teufels Regiment ist, und keines Menschen Verstand solches vermöge. Darum hat uns S. Paulus so fleißig hie gewarnet, und den Feind ausgemahlet, daß wir wissen, daß wir nicht mit Menschen-Bernunft zu schaffen haben, welche wir bald gewinnen möchten, sondern mit einem, der ein böser schalkhafter Feind, und in einem Finger klüger und listiger ist, denn die ganze Welt.

S. 55.

Die bösen Geister schweben in der Luft unter dem Himmel.

Er drucket aber auch aus, wo sie wohnen, und ihr Wesen haben, als er spricht: Mit den bösen Geistern unter dem Himmel, das ist, droben in der Luft, da schweben sie wie die Wolcken über uns, fladdern und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hummeln mit grossen unzähligen Hauffen, lassen sich auch oft sehen mit leiblicher Gestalt, wie die Flammen am Himmel daher ziehen, in Drachen-Gestalt, oder andern Figuren, item, in Wäldern und bey dem Wasser, da man sie siehet, wie die Böcke springen, oder hörnen, wie die Wische, kriechen in die Sümpfe und Dümpel, daß sie die Leute ersäuffen, und das Genicke brechen,
und

und sind gerne an wüsten Oertern und Winkeln, als in wüsten Häusern, &c. Also, daß sie die Lust, und alles, was um und über uns ist, so weit der Himmel ist, inne haben, da sitzen sie, und sehen und lauren auf uns, wie sie uns nur Schaden thun.

S. 56.

Und sind noch nicht in die Hölle gestossen.

Denn sie sind noch nicht in die Hölle und Verdammniß gestossen, wie S. Petrus sagt, 2 Epist. 2, 4. sondern allein mit Ketten dazu gebunden, daß sie hinein sollen, das ist, sie haben ihr Urtheil, daß schon beschlossen, und das Gericht über sie gangen ist, das sind ihre Ketten und Bande. Darum toben sie auch also wider uns, weil sie wissen, daß sie ihr Schloß und schöne Wohnung verlieren, und uns räumen müssen, daß wir auf den jüngsten Tag aus diesem schwachen irdischen Leben zur ewigen Herrlichkeit erhaben, und an ihre Statt die Lust, und den ganzen Himmel inne haben, und sie in Abgrund zur ewigen Pein verstoßen werden sollen. Darum kämpfen sie mit uns, ob sie uns möchten mit ihnen von Gottes Angesicht und verheißener Herrlichkeit bringen.

S. 57.

Ihre meiste List und Macht wenden sie gegen die Gläubigen,

Nun das gilt alles zumal uns, die wir an Christo

Christo hangen, daß wir müssen hie und immerdar stehen; als unter eitel Büchsen und Spiessen; daß sie alle auf uns zielen, und von allen Seiten zustürmen mit aller ihrer Gewalt, List, und Bosheit, wie sie unser mächtig möchten werden. Denn was von der Welt ist, Unchristen, Gottes-Verächter, Diebe, und Schälcke, da gehören nicht viel Teufel zu; denn sie sind zuvor gar sein, daß wol Ein Teufel zehentausend böser Bawren und Junckern wegführen könnte; aber wider uns, die wir ihnen abgesagt haben, durch die Taufe gezeichnet, und durchs Evangelium von ihnen gesondert, und wider sie gesetzt, da gehen nicht einer, sondern wol tausend wider einen; und ob derselbigen zu wenig und gering sind, stärcken sie sich, und nehmen vielmehr und ärger zu sich, brauchen zu dem ihrer Unterthanen, der gottlosen und bösen Welt auch darzu.

6. 58.

Daher Gott in Beschützung der Gläubigen eine allmächtige Gewalt beweiset.

Hie muß man nun sehen, wie Gott seine allmächtige Gewalt erzeiget nach seiner Schöpfung, daß er uns erhält wider des Teufels grimmigen Zorn, daß er nicht muß thun noch schaffen, was er will, ob er wohl so mächtig ist, und wir gegen ihm sind, als eine matte

E

Flie

Fliegen gegen einen zornigen Bären oder Löwen, noch läset er ihm nicht Gewalt, uns das Leben und alle Gottes Güter zu nehmen, welches er uns sonst keinen Augenblick ließe, ohne wo es Gott geschehen läst zum Schrecken und Exempel, als wo er einem den Hals bricht, hängen oder erträncket, zc. und nicht allein Menschen, sondern auch das Vieh tödtet, und was mehr Schaden in der Welt geschieht, die Luft vergiftet, Getränke und Früchte auf dem Felde durch Wetter und Hagel verderbt wird, und allerley Plagen und Seuchen regieren, das ist alles sein Werck und Geschäfte, doch ist es alles noch nicht, wie er gerne wolte. Denn wo er jetzt Einen würgt oder ermordet, da würgete er lieber Zehntausend. Also daß man dennoch sehe, was er für Macht habe, und lerne Gott fürchten, und beten, daß er uns durch seine Kraft, und Dienst der lieben Engel, behüte und schütze für ihrer Gewalt und Bosheit. Das thut er nun im weltlichem Wesen, aber viel stärker muß er ihm wehren im geistlichen Regiment, da er auch vielmehr Schaden thut, die ganze Welt im Irthum und Unglauben gefangen hält, und täglich neue Krotterey und falsche Lehre aufbringer, doch erhält uns Gott durch seinen Geist und Wort, und setzet uns wider solch sein gewaltig Reich und Herrschaft, daß es muß endlich gar inslöhet werden.

Die Gläubigen aber müssen auch den Harnisch Gottes gegen ihn gebrauchen.

Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes.

Ishar hat er den Teufel gemahlet mit seiner rechten Farbe, nicht wie ihn die Mahler mahlen schwarz und scheußlich, mit scharffen Klauen und Zähnen und feurigen Augen, 2c. ; sondern wie er die Christen angreift, sonderlich mit seinem listigen Anlauf und geistlicher Schalkheit, da er sich schmücken kan über alle Weisheit, und dazu mit unserm eigenen Evangelio, und sich fürgeben als ein Bruder oder Christus selbst. Weil ihr nun solches wisset, (will er sagen) daß ihr solchen Feind wider euch habt, und mit ihm in stetem Kampf stehen sollt und müßet, und doch so schwach gegen ihm seyd eurer eignen Kräfte und Weisheit halben, so sehet zu, daß ihr nicht laß werdet, noch euch drauf verlasset, als habt ihr Gottes Wort und den Glauben, und seyd nun sicher, daß er euch nicht unverwahrt angreife und stürze, sondern denket, und ergreifet den rechten Harnisch, nicht den Stroh-Harnisch eurer Vernunft. Denn wenn ihr sollet mit ihm kämpfen, und nicht besser gerüstet seyn, denn mit

E 2

eurer

eurer Weisheit und Kraft, so hat er euch gar bald weggeblasen, als der Wind ein Baum-Blat hinweg wehet. Darum müisset ihr anders geharnischt seyn, daß er sehe nicht menschliche Wehre und Waffen, sondern Gottes Harnisch, den er vor nicht gesehen hat, welches ist nicht unsere, sondern Gottes Stärcke und mächtige Kraft, wie er droben gesagt hat.

S. 60.

Welcher vom leiblichen Harnisch unterschieden ist.

Denn ich habe gesagt, daß er mit diesen Worten unterschiedet den leiblichen und geistlichen Harnisch, oder Waffen. Leiblicher Harnisch gehöret in diß Regiment auf Erden, für Fürsten und Herren, zu führen wider böse Buben und Feinde, das gehet uns nicht an, denn wir dürfen nicht kämpfen um Gold noch Silber, oder um Land und Leute, Schlöffer und Städte, noch um zeitlichen Friede und äußerliche Gerechtigkeit, daß ein jeglicher behalte, was sein ist, dazu sind andere Leute geordnet, Juristen, und was für Personen und Aemter dazu gehören, die da wissen, was recht ist, und wie sie es erhalten sollen; aber wir Christen sind andere Leute, und stehen in einem andern Kampf, da wir fechten um ein ander Leben, Land, Gut, Schatz und Reich, welches ewig wahren soll: so haben wir auch solche Feinde, die wir nicht mit Eisen noch Stahl, Schwerd

Schwert noch Büchsen wegschlagen oder hinrichten könnten, darum müssen wir auch mit andern Harnisch gerüstet seyn, nemlich vom Himmel herab, von Gott selbst gezeigt und gegeben.

Mit diesem Harnisch Gottes müssen wir an dem bösen Tage uns rüsten.

Auf daß ihr widerstehen könnet an dem bösen Tage, und in alle eurem Thun bestehen möget.

Dieser bösen Tag heisset er die Zeit, weil wir hie mit dem Teufel kämpfen müssen, der uns so hart zusetzt, und keine Ruhe läßt, daß er uns den ewigen himmlischen Schatz nehme. Denn er redet hier gar vom geistlichen Regiment, welches jenes Leben trift, welches ist der rechte Hauptkampf, wie genug gesagt ist, also, daß sich auch der weltliche darein zieht, denn darum greiffet er auch dis Leben an mit Plagen, Morden, Blut, &c. daß er uns das Wort nehme, und vom ewigen Leben bringe. Das sind die rechten Kampf-Tage, da wir nichts, denn einen ewigen Streit haben wider diesen Feind von allen Seiten, da er allenthalben unter uns schicket Kotten, und uns angreiffet durch seine Lügen, beyde außwendig und inwendig, als

Durch seine recht schädliche Waffen, gleichwie er in jenem Regiment thut durch Schwerd und Tyranny, da müssen wir stehen, und wider beydes uns wehren. Aber doch ist unser Waffen und Harnisch viel stärker, denn er heist Gottes Harnisch, welcher ihn will durch uns schlagen, und also seine grosse Kraft und Macht erzeigen durch dis arme schwache Fleisch und Blut, welches er zuvor gar mit einander unter sich bracht und zutreten hat, dem will er seinen Harnisch anlegen, und den Käyser und Fürsten über alle Fürsten von seinem Stuhl und Regiment stürzen, und durch sie erhalten, was er uns gegeben hat, seinen Namen und Reich, Evangelium, Taufe, Sacrament, 2c. Allein das wir zusehen, und feste stehen, und uns damit wehren, und ja nicht ohne den Harnisch erfunden werden, noch uns heraus jagen lassen, das ist, aus dem Evangelio, Glauben, und unserm Beruf, das es uns nicht gehe, wie bisher unter dem Pabstthum, da der keines blieben, und der Teufel alles eingenommen und gewonnen hat, mit greulichem Schaden der Christenheit. Und wie jetzt unsere Kotten Geister, und die ihnen anhangen, beyde Harnisch und alles verlohren haben, und dafür den Stroh Harnisch angezogen, ihre eigen Dünckel und Träume, und sich jagen und treiben lassen durch einen jeglichen Wind der Lehre, von einem Irrthum in den andern.

§. 62.

Dazu gehört 1) die Umgürtung der Lenden mit Wahrheit.

So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit.

Ster fängt er nun an unsern Harnisch und Waffen zu nennen, und zeigt, wie wir uns darein wäpnen und schicken sollen, daß wir an allen Orten verwahret dem Teufel verseyen, und wehren können, wo er uns angreift, und sehet wohl sechserley Harnisch, ist aber alles auf Paulinische Art, und nicht wohl teutsch geredt. Zum ersten sollen die Lenden umgürtet seyn mit Wahrheit, das ist, daß sie ein rechtschaffen Leben führen, das keine Heuchelen, sondern Ernst sey. Denn Wahrheit heisset die Schrift rechtschaffen Wesen, das nicht falsch noch erlogen ist. Darum spricht er: Sehet zum ersten zu, daß ihr für eure Person rechtschaffene Christen seyd, und euch des Wortes und Glaubens mit Ernst annehmet. Denn wer in der Christenheit will seyn, und sich nicht der Sache mit Ernst annimmt, sondern läffet sich nur unter dem Haufen mit zehlen, will mit genießen, und doch nicht mit kämpfen, der wird bald dem Teufel zu Theil werden, denn er ist nicht gegürtet, das ist, aufgeschürzet, und gerüstet mit Wahrheit und rechtem Ernst, als ein Kriegs-Mann seyn soll.

E 4

soll.

soll. Denn Lenden gürtten heisset in der
 Schrift das wir sagen, sich schürzen und rü-
 sten, daß einer fertig und geschickt sey zu lauf-
 fen oder zu kämpfen, auf daß ihn nichts hin-
 dere, wenn er um sich schlagen, oder dem
 Feinde entspringen soll, gleich wie man auf
 teutsch pfleget zu sagen: Du müstest dich hoch
 aufheben, daß du soltest einem Gehack ent-
 lauffen. Also spricht Christus zu seinen Jün-
 gern, Luc. 12, 35. Lasset eure Lenden um-
 gürtet seyn, und eure Lichter brennen,
 das ist, seyd allezeit gerüstet und fertig, als die
 Knechte, die auf ihren Herren warten, und ihm
 entgegen sollen gehen, wenn er des Nachts heim
 kommt, Item 2 Kön. 4, 29. spricht der Pro-
 phet Elisäus zu seinem Diener: Ungürtete
 deine Lenden, und nimm deinen Stab,
 das ist: Schürze dich, und mache dich auf
 den Weg, also, daß mit solcher Rede angezei-
 get wird, daß wer in einem Stande ist, da er
 etwas auszurichten, zu laufen und zu thun hat,
 daß er sich dazu schicke und rüste, als sey es ein
 Ernst, und wolle es angreifen. Darum soll
 es hier auch das erste seyn, das zu diesem
 Kampf gehöret, daß wir gegürtet und aufge-
 schürzet seyn; das ist, daß wir dencken, daß es
 muß gekämpft und gestritten seyn, und uns
 mit Ernst dazu ergeben und schicken, und thun
 es rechtchaffen. Denn die andern falschen
 Christen, die sichs mit Ernst und Wahrheit nicht
 annehmen, gehen sicher und ohne Sorge da-
 hin,

Daß ein Christ also lebe, daß er niemand beleidige, und kein Mensch über ihn klagen möge, wie der Apostel Paulus allenthalben rühmet, als 2 Cor. 7, 12. spricht er: Unser Ruhm ist der, nemlich, das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit, und göttlicher Lauterkeit in der Welt gewandelt haben. Und auch Moses und die Propheten trösten wider jederman, daß sie niemand keinen Esel, noch sonst etwas genommen, noch zu nahe gewesen, oder Schaden gethan haben. Das heisset er den Krebs der Gerechtigkeit, ein unschuldig, gerecht Leben, und äußerlich Wesen gegen alle Menschen, daß man niemand Schaden noch Leyd thue, sondern sich bestreiffe jederman zu dienen, und gutes zu thun, also, daß niemand unser Gewissen beschuldigen, noch der Teufel selbst nicht verklagen, noch aufrücken könne, daß wir nicht recht gelebt haben. Denn wo der Trost nicht ist, und der Mensch so rohe und verrucht dahin lebet, wie der grosse Hauffe in der Welt, da hat der Teufel bald wider ihn gewonnen, daß er nicht bestehen kan, giebt ihm einen Stoß für die Brust, daß ihm Herz und Muth entfällt, und sein Gewissen erschreckt, und verzagt macht. Das hindert denn und schwächet gar sehr, wenn einer zugleich wider sein eigen Herz und Gewissen stehen soll, und mit dem Teufel kämpfen, welcher auch wol rechtschaffen Leben und Werck ansieht, und gerne wolte

zu Sünden machen. Darum vermahnen die lieben Apostel allenthalben, daß die Gläubigen sollen ein solch Leben führen, das vor der Welt und jederman unsträflich sey, welches soll dazu dienen, daß unser Herz desto freudiger werde, und desto fester und stärker am Glauben halte, und sein gewiß werden könne, wie S. Petrus 2 Pet. 1. davon sagt: Lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß euren Beruf und Erwehlung fest zu machen, 2c. Denn dadurch, daß ich außertlich göttlich lebe für der Welt, und wider jederman rühmen und trocken kan, werde ich meines Glaubens gewiß, als durch rechte gute Früchte eines guten Baums, und nimmt also zu, daß er fest und starck wird. Welches nicht thun können, die öffentlich in Sünden und bösen Leben gehen, denn dasselbe stößet und schwächet, ja hindert den Glauben, daß sein Herz nicht solche gewisse tröstliche Zuversicht kan fassen, daß er einen gnädigen Gott habe, und ihm seine Sünden vergeben sind, weil er noch drinnen stecket und nicht davon läffet. Daher spricht auch Johannes 1 Joh. 4, 17. da er zur Liebe vermahnet: Daran ist die Liebe völlig in uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, als solt er sagen, das ist eine rechtschaffene vollkommene Liebe, die solches trosiglich rühmen kan, auch vor Gottes Gericht, wider den Teufel und die Welt, daß sie jederman gutes gethan, und sich

bewie-



bewiesen, daß ihr alle Welt solches müsse Zeugniß geben, und niemand wider sie zu klagen habe, also, daß das Herz vor Gottes Gericht nicht verzagen, noch sein Glaube sincken müsse, seines bösen Lebens halben.

S. 64.

3) Die Verwahrung der Füße mit dem Evangelio des Friedes.

Und gestiefelt an Füßen mit dem Evangelio des Friedes, damit ihr bereitet seyd.

Das ist das Dritte, daß ein Christ nicht allein soll fromm seyn, gutes thun, und sich nicht dran kehren, wie die Welt lebt, und thut, sondern auch gegen jederman Friede haben (wie er auch Röm. 12. sagt) beyde für uns und gegen andere, mit helfen, ratthen, fördern durch das Evangelium, daß wir dadurch bereit und geschickt wandeln können, und in der bösen Welt hindurch kommen ungehindert, obgleich die Welt untereinander Rummor und eitel Unfriede, Hader und Zancf anrichtet, und der Leute Bosheit uns auch reizet zum Zorn, Ungedult, Rache, 2c. Summa, es heist, wilst du ein Christe seyn, und recht leben in der Welt, so schicke dich

* Siehe den Tract. Lutheri von der Liebe und ihrer Vortreflichkeit, S. 50. p. 76.

zur Gedult. Denn wo man sich mit Ernst des Evangelii annimmt, und recht leben will, da wird das Creutz nicht aussen bleiben, wie die ganze Schrift allenthalben zeuget, daß man allerley Widerstand, Gewalt, böse Tücke, Verachtung, Undanck, Hohn und Schmach muß warten, ob wir gleich jederman alles gutes thun. Wenn du aber dich wilt rächen, und kein Unrecht leyden, so wird nimmer kein Friede draus werden, und hinderst dich selbst, daß du mit deinem Evangelio nicht kanst fortkommen, noch etwas fruchtbares schaffen. Darum müssen wir so geschickt seyn, daß wir können die Bösen leyden, und die, bey und mit denen wir leben, tragen und dulden, und also durch Gedult hindurch brechen, als durch einen dornichten Weg. Das sind kürzlich die ersten drey Stücke, die gehören zu eines Christen Lebens-Kampf für seine Person, daß er wol verwahrt und gerüstet sey, und im Kampfe stehen, und sich schützen könne, auf daß er nicht geschlagen werde; nun folgen erst die rechten Waffen, damit wir dem Feind eins versehen, und ihn zurück schlagen müssen.

S. 65.

4) Der Schild des Glaubens.

Für allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens.

Die vorigen Stücke dienen dazu, daß man

man gegen den Leuten bestehe, daß wir dieses äusserlichen Lebens halben nicht mögen gestraft werden, als die, so gerüstet sind, daß uns niemand kan verklagen, noch unsern Ruhm und Troß nehmen, aber die folgenden drey gehören dahin, da wir mit dem Teufel allein Kämpfen sollen, wenn er uns angreiffet, auf daß wir vor **GOTT** bestehen können wider den bösen Geist, der nach uns schieffet (wie er hie sagt) mit feurigen Pfeilen, und auf unser Gewissen treibt **GOTTES** Gericht, und dasselbe so verklagt, daß alles nicht gelten noch helfen kan, ob wir gleich vor der Welt wohl bestehen, mit jederman treulich gehandelt, und friedlich gelebt haben. Da soll er wol dir vor **GOTT** verkehren und verderben, was du aufs allerbeste gethan hast, und dich damit schrecken, das Gewissen zu plagen, und so angst und bange machen, daß du nicht wiffest zu bleiben, daß er dich in Miß-Glauben und Verzweifelung jage und treibe, daß dir Schurz und Gurt, Krebs und Bein-Harnisch zunichte werde, wie die wohl wissen, die solches versucht, und die hohen geistlichen Ansechtungen erfahren haben, wiewol derselben wenig ist, und der andere gemeine Haufen nichts davon versteht, noch sich drum annimmt. Da gehts nun an, daß wir müssen zur Wehre greiffen, und gehört dazu (sagt er) vor allen Dingen ein guter starcker Schild, wenn er dir will ins Gewissen reißen, das Herz treffen, und

dein

dein Leben zunichte machen, du seyest zu lose gegürtet, oder habest nicht genug mit Ernst getrieben, noch jederman allzeit gethan, wie du soltest, daß du könntest ihm fürsetzen, und den Schild fürwerfen, daß er dir nichts könne schaden, noch durchbrechen mit seinen Pfeilen. Solcher Schild ist nun der Glaube, wie ers selbst deutet, der sich hält an das Wort von Christo, und denselben ergreift, und dem Teufel antwortet: Bin ich ein Sünder, und habe nicht recht gelebt, oder zuwenig gethan, so ist der Mann heilig und rein, der für mich sich gegeben und gestorben ist, und mir geschenkt vom Vater, daß er mein eigen sey mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, &c. Den must du wohl mit Frieden, und unverklagt lassen, da helt ich mich an, mein Leben und Thun bleibe, wo es könne. Ich will gerne thun und halten, so viel ich kan, und den Leuten schuldig bin; aber wo das fehlet, und nicht den Strich hält, (als es von sich selbst ausser Christo nicht halten kan) da helfe und halte mein Christus, den du nicht kanst verklagen, da verlass ich mich auf als auf meinen Schild, der mir gewiß ist, und bestehet wider alle Macht und Pforten der Höllein.

Mit welchen die feurigen Pfeile des Bösewichts ausgelöschet werden können.

Mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts.

Darum spricht er: Durch solchen Schild könnet ihr auslöschen alle feurige Pfeile des Bösewichts. Da redet er als ein wohlversuchter Mann, der oft dabey gewesen sey, ja sich täglich mit dem Teufel geschlagen, und erfahren, daß nichts anders hält noch bestehet in solchem Kampf, wenn der Teufel einen angreift, und nicht genug ist allerley Gurt, Krebs und Schuh haben, und alerdings gerüstet und geschickt stehen, wenn man nicht ein anders hat, dadurch man die giftigen Pfeile auffahet, und wegschlage, denn sie gehen und dringen durch allen Harnisch, und was unser ist, ja durchs Herz darzu. Und nennet beyde den Teufel und seine Waffen mit seinem rechten Namen, daß er heisset ein Bösewicht, der es so böse und giftig kan machen, so bitter verflagen und lästern, und das Herz so zu plagen, daß niemand glaubet, und seine Pfeile heißen feurige Pfeile, damit er brennet und durchdringet, und so ins Herz schießet, daß alle unser Leben und gut Gewissen mus.

müsse dafür zerschmelzen, wie Wachs für dem Feuer, obs gleich aufs allerbeste, und mit lauter Ernst gelebt und gethan ist, noch kan er ein Loch dadurch brennen, und so zurichten mit seinen giftigen Gedanken und Eingeben, daß du nicht wiffest, wie oder woher, daß dir alles vergehet, und woltest, daß du es nie gethan hättest, dazu die Schrift, Taufe, Sacrament, und alles aus dem Herzen verlierest. Darzu treibet er solche Pfeile durch seine Ketten, und falsche Lehrer, die uns von Christo führen, und den Glauben umstossen, und den Schild nehmen wollen, durch welche macht er die Leute irre, und stecket solche Pfeile ins Herz, die kein Mensch löschen kan. Darum muß du hier klug seyn, und dich wohl vorsehen, wenn er mit solchen seinen Pfeilen nach deinem Herzen ziele und schieffet, daß er dir dein Frauen und Zuversicht nehme, daß du den Schild alzeit vorhanden habst, und wider ihn setzest, nemlich den HErrn Christum im Glauben fassest, und sagst: O Du gebe! mein Leben und alle mein Thun bleibe, wo es wolle, ob es schon recht ist, und vor aller Welt bestehet, denn ich mit Ernst und treulich gelehret, gelebt, und meinen Stand geführet habe. Aber weil du mir wilt das Herz treffen, daß es alles nicht soll gelten, und mein Gewissen damit zu plagen, wohlan! so lasse ich das alles fahren, und ergreiffe meinen Schild, der mich kan decken und schützen samt alle meinem Leben.

Siehe! da müssen denn alle seine Pfeile, wie giftig und böse sie sind, für ihm veridichen und verstieben, daß sie mir überall nichts schaden. Denn da stehet Christus vor mir, nimmt sich meiner an, und spricht: Ich habe diesen mein Fleisch und Blut gegeben, mein Leben und Heiligkeit für ihn gesetzt, drum laß mir ihn mit Frieden. Da muß er wohl ablassen, und kanst ihm wohl durch Christum Trug bieten; daß er dir ein Loch durch den Schild bohre, denn er hat sich an Christo verbrant, daß er nichts mehr wider ihn vermag, und damit hat er auch an uns, die wir Christi sind, und er unser (durch den Glauben,) alle sein Necht verlohren. Und ob er darnach ziele und schiesset mit seinen Pfeilen, so können sie doch nicht haften, sondern müssen für ihm in der Luft verlöschen, und zu Aschen werden.

S. 67.

Daher man an dem Haupt-Articul von Christo fest halten muß.

Siehe! darum haben wir allezeit so fleißig vermahnet, daß ein jeglicher für allen Dingen den Haupt-Articul von Christo, den wir immerdar predigen und treiben, wohl fasse, und allzeit im Herzen trage, und ja zu sehe, daß er ihm denselben nicht nehmen lasse, noch aus den Augen wenden, auf daß, wenn der Teufel das Gewissen will treffen, daß man denselben flugs fürwerfe, und ihm für die Nasen halte. Denn

wo

wo er dich blos und allein ergreiset, ohne diesen Schild, so hat er dich mit seinen Pfeilen verwundet, und dein Herz angezündet, und beyde mit deinem Leben und Thun verderbt, wenn er selbst will. Darum trachtet er allein darnach mit aller seiner List und Schalkheit, wie er diesen Articul aus den Augen sehe, daß er dich so blos auffer Christo mit ihm in den Kampf bringe, denn er weiß wohl, daß er wider diesen Schild nichts vermag, daher auch S. Petrus 1. Petr. 5, 8. vermahnet: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben. Siehe! da zeigt er eben diesen Schild des Glaubens, daß man für dem Teufel nicht kan sicher seyn, daß er uns nicht würgen und fresse, wo wir nicht allezeit Christum im Herzen haben, und fest an ihm halten.

S. 68.

5) Der Helm des Heyls.

Und nehmet den Helm des Heyls.

Der Helm des Heyls ist nichts anders, denn die Hofnung und Warten eines andern Lebens, das droben im Himmel ist, um welches willen wir an Christum glauben, und alles leyden, ohne welchen wir nicht könten ertragen alle die Streiche, die man uns

F 2

nach

nach dem Haupt schlägt, und unserm Leib und Leben zusetzet. Denn wir sehen und fühlen den Jammer, den uns der Teufel anlegt in der Welt, und ohne Unterlaß uns quälet und plaget, und alles wider uns richtet, daß wir aller Welt Haß, Zorn und Wüten müssen tragen, und alles auf uns nehmen und büßen, wo es übel zugehet. Wo wir nun solches solten leyden um zeitliches Dinges willen, so solten wir viel lieber todt seyn, wie auch S. Paulus 1. Cor. 15, 19. sagt: So wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir die allerelendesten Menschen auf Erden. Und auch ich selbst wolte mein Lebtag nicht eine Stunde auf den Predigt. Stuhl kommen, wenn man mir wolte drey Königreiche schencken. Darum müssen wir einen andern Trost wissen, weil wir beyde von Welt und Teufel so jämmerlich geplagt werden, beyde leiblich und geistlich, und so angefochten, als sey es alles verlohren, und umsonst gethan und gelitten, daß wir dagegen solchen Muth fassen können: Will unser die Welt nicht, daß wir umsonst ihr müssen dienen, leyden und kämpfen, und unsern sauren Schweiß und Blut dran setzen, so mag sie es lassen, wir haben um ihrentwillen nicht angefangen, wer es nicht will mit uns halten, der bleibe dahinten. Wollen sie nicht Freunde seyn, so laß sie Feinde seyn, und sich selbst mit ihrem Zorn und Wüten zu beißen und fressen. Das ist aber unser Trost, daß wir glauben

ben



nen an Jesum Christum, der ein Herz
 bber Welt, Teufel und alles ist, durch wel-
 chen wir gewislich eines andern Lebens
 zu gewarten haben, daß er uns aus alle
 diesem Unglück erlösen wird, und unter
 die Füße legen, was uns jetzt dränget und
 drücket. Derohalben ist das auch ein nöthi-
 ger Harnisch für die Christen, sonst könten
 wirs nicht die Länge ausstehen, und ließen uns
 überwinden die schändlichen bösen Tücke und
 Muthwillen, so der Teufel treibet durch die
 Welt, daß wir überall müssen herhalten, daß
 man uns für die Köpfe schlägt, und allen Un-
 dank, Verachtung, Schmach und Spott an-
 legt, zu Lohn für unser Evangelium und christ-
 lich Leben, damit wir jederman dienen.

S. 69.

6) Das Schwert des Geistes.

Und das Schwert des Geistes,
 welches ist das Wort Gottes.

Als ist das letzte, aber das allerstärkste,
 und die rechte Krieges-Waffen, da-
 durch wir den Teufel schlagen, und sie-
 gen müssen. Denn es ist nicht genug, (wie ich
 droben gesagt habe) daß man sich für dem
 Feinde wohl verwahret habe, und könne ihm
 fürsagen, wenn er uns angreiffet, daß wir nicht
 geschlagen werden, welches heist eine Schutz-
 Kraft, sondern es gehöret auch dazu die Wehr-
 Kraft,

S 3

Kraft,



Kraft, damit man dem Feind nachjage, und in die Flucht schlage. Also ist hier nicht genug sich wider den Teufel wehren mit Glauben und Hofnung, als Schild und Helm, sondern man muß auch das Schwert zucken, und wieder nach ihm schlagen, und damit nachdrücken, daß er müsse zurücke fallen und fliehen, und also den Sieg an ihm behalten.

S. 70.

Welches ist das Wort Gottes.

Solch Schwert ist nun (sagt er) das Wort Gottes, denn es muß nicht leiblich Stahl und Eisen, sondern ein geistlich Schwert seyn, damit man den Teufel schlagen soll. Das geschieht nun fürnemlich, wenn man das Wort treibt öffentlich auf dem Predigt-Stuhl, dar nach auch ein jeglicher Christ bey ihm selbst, oder mit andern, mit hören, lesen, singen, reden, betrachten. Denn die Kraft hat es, wo man es lauter und rein prediget, und handelt, mit Fleiß lernet, und mit Ernst dran dencket, da kan der Satan noch kein Teufel bleiben, denn es offenbaret seine Lügen und Schalkheit, damit er die Leute betrügen, auf falsch Vertrauen, oder in Mißglauben, Traurigkeit, oder Verzweifeln treiben will, 2c. und zeigt den Herrn Christum, den er gecreuziget, aber an ihm angelauffen, und sich verbrannt hat, daß er ihm seinen Kopf zutritt, darum fürchtet er sich, und fleucht dafür. Dazu thut es ihm treflichen Schaden, daß man damit viel Seelen ihm abschlägt, und sein

sein Reich schwächer und zutöbret, und seine Lügen noch Irrthum kan aufkommen; wo es im Schwange gehet, daß, wenn wirs könnten mit Augen sehen, soltest du manchen Teufel geschlagen sehen, und hie einen, dort einen dar-
nieder liegen, wo es recht und mit Ernst getrieben wird. Denn ob wir wol schwach sind in unserer Vernunft und Kräften gegen diesen Geist, doch sind wir allen Teufeln zu starck, wenn wir mit dieser Wehr und Waffen gerüstet sind, welches heisset nicht unser, sondern GOTTES Macht und Kraft.

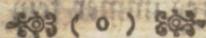
S. 74.

Welches fleißig getrieben werden muß.

Er heissets darum ein Schwert, daß er anzeige, wie man des Worts brauchen müsse, wenn man den Teufel schlagen will, nemlich daß man es muß treiben, und üben mit predigen, hören, lernen, zc. nicht unter der Banck, oder allein in Büchern lassen liegen. (gleich als wenn man lasset das Schwert in der Scheide stecken und verrotten,) denn also kan es keine Kraft beweisen, noch dem Teufel Schaden thun; sondern daß man vom Leder ziehe, das Schwert zucke und fasse, und stets damit um sich schlage, das ist, durch das Predigt-Amt, und sonst mit Mund und Herzen treibe, daß es immer sein scharff und gut bleibe.

Darum

Darum sollen wir vor allen Dingen zusehen, daß wir es rein und lauter behalten, mit Fleiß und Sorgen lernen, und GOTT anrufen, daß ers durch rechte wackere Prediger und treue Arbeiter im Schwange erhalte. Denn wo die nicht sind, da folgt auch der mörderliche Schaden; daß der Teufel einreißet, und seine Lügen anstatt der Wahrheit (doch auch unter demselben Schein und Namen) auf den Predigt-Stuhl bringet, und alles voll Rottorey mächet, damit er die Kirche zutrennet, und verderbet, wie wir bisher wohl erfahren haben im ganzen Pabstthum, da er so gar regieret hat, daß nicht ein Predigt-Stuhl gewesen, da man ihm gewehret hätte, ob man wol die Schrift im Buch habe; dazu in allen Kirchen gelesen und aefungen hat, aber gar ohne Herz und Verstand, und als an Schwerd in der Scheiden verrosfen lassen, denn da ist Niemand gewesen, der es gezuget und geschärfet hätte. Und leyder sehen wir jetzt bereits wieder, wie Gott strafet die Verachtung des Wortes, und Audanck der überdrüßigen Geister, die so bald allzu gelehrt worden sind, daß alles voll Rotten und Secten wird, dadurch sie es wieder gar verlieren, und der Teufel beyde Kirchen und Predigt-Stuhl regieret. Solchen Schaden und Gefahr solten wir uns lassen eine Witzigung seyn, das liebe Wort lieb und werth zu haben, und ohne Unterlaß treiben, wo wir könnten, weil wir dadurch den Teufel schlagen, und überwinden, und für seine Lügen und Verführung sicher seyn können. Denn ob wir es gleich wol könnten, und nichts dürften davon lernen, (so es doch nimmermehr anzulernen ist) so bedürfen wir es doch allzeit dazu, daß wir uns damit wehren in diesem harten steten Kampf, darinn wir uns mit dem Teufel schlagen müssen, daß es uns alt, nicht diesen Leib und Leben, sondern das ewige Leben oder ewigen Tod, und Verlust GOTTes, und aller seiner Güter.



Register

Der Summarien.

- §. 1. Diese Worte fassen in sich eine Ermahnung pag. 3
- §. 2. Und gleichsam eine Feld-Predigt Pauli. 3
- §. 3. Denn die Christen sind mit lauter Feinden umgeben. 4
- §. 4. Daher haben sie nöthig, durch Gottes Wort zum Streit erwecket zu werden. 4
- §. 5. Wie Paulus in dieser Feld-Predigt thut. 5
- §. 6. Was da heisse, stark seyn in dem HErrn. 7
- §. 7. Wie solches im Predigt-Amte und andern Ständen geschehen müsse. 8
- §. 8. Dazu wird ein grosser Ernst erfordert. 9
- §. 9. Dazu man Gottes Kraft vonnöthen hat. 9
- §. 10. Welche vor der Welt gering scheineth, und doch grosse Dinge thut. 11
- §. 11. Ob sich gleich, leider, wenige um diese Stärke Gottes bekümmern. 12
- §. 12. Da doch der Satan stets den Glauben und das Leben eines Christen ansicht. 13
- §. 13. Ein Christ aber soll fest bey seinem Beruf bleiben. 14
- §. 14. Paulus braucht hter gar nachdrückliche Worte. 16
- §. 15. Wir haben zweyerley Kräfte nöthig, eine Schutz-Kraft, und eine Sieges-Kraft. 16
- §. 16. Beide müssen von Gott kommen. 17
- §. 17. Wie ein Prediger mit dieser zweyfachen Kraft gerüstet seyn müsse. 18
- §. 18. Wie ein gemeiner Christ in seinem Stande solche Kraft nöthig habe. 20
- §. 19. Dazu wird ein Harnisch erfordert. 22
- §. 20. Und zwar ein Harnisch Gottes. 22
- §. 21. Weil

- §. 21. Weil die Sache Gottes ist, darüber wir kämpfen müssen. 23
- §. 22. Denn Gott will durch schwache Menschen an dem stolzen Teufel Ehre einlegen. 24
- §. 23. Die größte List des Satans. 25
- §. 24. Dadurch er mehr, als durch Macht, ausgerichtet. 26
- §. 25. Daher man ohne Gottes Wort gegen einen solchen Feind nicht bestehen kan. 28
- §. 26. Der seine größte List darinnen beweiset, daß er seine Lügen mit Gottes Wort schmückt. 29
- §. 27. Davon Exempel gegeben werden. 30
- §. 28. Wo dem Satan nicht von treuen Lehrern widerstanden wird, da kriegt er bald Überhand. 32
- §. 29. Wo man ihm nur in Einem Glaubens-Articul nachgiebt, da hat er schon gewonnen. 33
- §. 30. Er greift nicht nur die ganze Christenheit, sondern auch einen jeden insonderheit an. 34
- §. 31. Daher sich ein jeder fest an Gottes Wort halten muß. 35
- §. 32. Paulus mahlet unsern Feind noch schrecklicher ab. 36
- §. 33. Was er durch Fleisch und Blut verstehe. 36
- §. 34. Die Feinde der Christen sind nicht irdisch und sichtbar. 38
- §. 35. Durch die sichtbaren Feinde des Evangelii streitet der Satan wider uns. 39
- §. 36. Drum muß ein Christ wider äußerliche und innerliche Feinde immer im Kampfe stehen. 39
- §. 37. Und kan in keinem Glaubens-Articul etwas nachgeben. 41
- §. 38. Ob er wohl äußerlichen Frieden mit den Freunden hält. 42
- §. 39. Die Wahrheit aber fahren lassen, ist gar zu ein wichtiger Verlust. 43
- §. 40. Ein Christ hat mit grossen und vielen Feinden zu kämpfen. 44
- §. 41. Und darf daher nicht sicher seyn. 45
- §. 42. Denn

Register.

- §. 42. Denn er hat das ganze Reich des Satans wider sich. 46
- §. 43. Welcher ein ordentlich eingerichtetes Regiment hat. 47
- §. 44. Damit er die ganze Welt beherrscht. 48
- §. 45. Gleichwohl sollen die Christen, die mitten in seinem Lande sind, wider ihn streiten. 50
- §. 46. Darans die Tapferkeit der Christen erhellet. 52
- §. 47. Denn sie haben an Christo einen mächtigen Beystand. 53
- §. 48. Wie es zu verstehen, daß der Satan in der Finsterniß dieser Welt herrschet. 55
- §. 49. In einem ungläubigen Herzen herrschet der Satan. 56
- §. 50. Ob gleich manche Ungläubige von aussen seine geschickte Leute sind. 57
- §. 51. Warum der Satan und seine Engel böse Geister heißen? 58
- §. 52. Ihre Bosheit ist unbegreiflich. 59
- §. 53. Gleichwie auch die Bosheit derer, die das Evangelium verfolgen. 60
- §. 54. Daher sie auch nicht zu überzeugen noch zu bekehren sind. 61
- §. 55. Die bösen Geister schweben in der Luft unter dem Himmel. 63
- §. 56. Und sind noch nicht in die Hölle gestossen. 64
- §. 57. Ihre meiste List und Macht wenden sie gegen die Gläubigen. 64
- §. 58. Daher Gott in Beschützung der Gläubigen eine allmächtige Gewalt beweiset. 65
- §. 59. Die Gläubigen aber müssen auch den Harnisch Gottes gegen ihn gebrauchen. 67
- §. 60. Welcher vom leiblichen Harnisch unterschieden ist. 68
- §. 61. Mit diesem Harnisch Gottes müssen wir an dem bösen Tage uns rüsten. 69
- §. 62. Dazu gehöret 1) die Ungürtung der Lenden mit Wahrheit. 71

§. 63. 2)

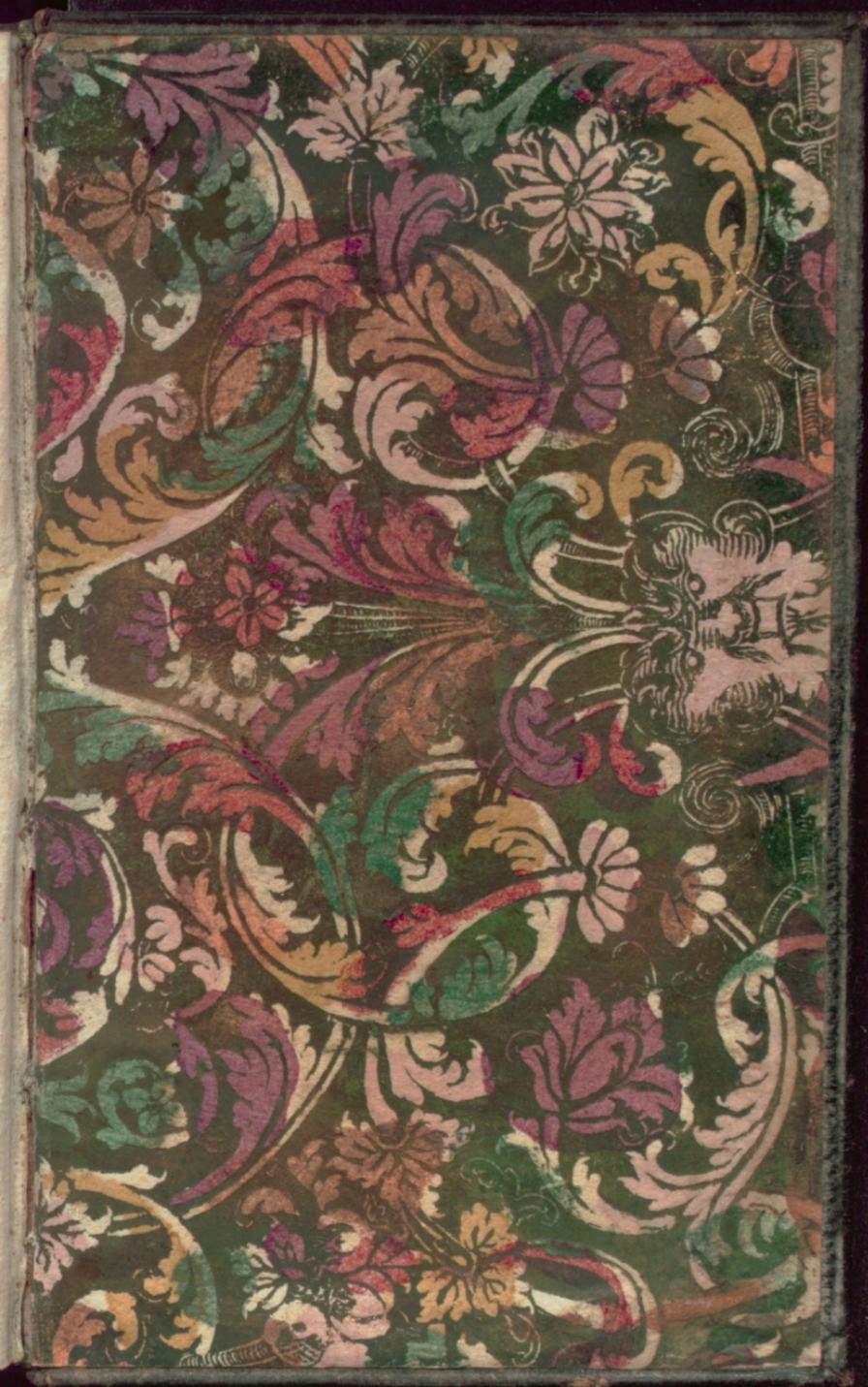


Register.

- §. 63. 2) Der Krebs, oder Brust-Harnisch der Gerech-
tigkeit. 73
§. 64. 3) Die Verwahrung der Füße mit dem Evangelio
des Friedes. 76
§. 65. 4) Der Schild des Glaubens. 77
§. 66. Mit welchen die feurigen Pfeile des Bösewichts
ausgelöschet werden können. 80
§. 67. Daher man an dem Haupt-Articul von Christo fest
halten muß. 82
§. 68. 5) Der Helm des Heyls. 83
§. 69. 6) Das Schwert des Geistes. 85
§. 70. Welches ist das Wort Gottes. 86
§. 71. Welches fleißig getrieben werden muß. 87

E N D E.









Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Inches
Centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

13

ri

ch

en

haben,

17.
l seiner

tans

ch,

ge.

1727.

S

S

S

Damit

Die

Aus der

Er

S

21

30